

Geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Ängstlichkeit im Wesen der Hunde



Eine Matura-Arbeit im Fach Biologie

Mittelschule Dr. Buchmann, Zürich

eingereicht bei Herrn René Grison

vorgelegt von Nathalie Rüedi, Schillingstrasse 1, 8460 Marthalen

Marthalen, Oktober 2010

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung.....	1
2. Vom Wolf zum Hund	
2.1. Domestikation und Evolution.....	2
2.2. Unterschiede Wolf - Hund.....	3
2.3. Veränderungen des Ausdrucksverhaltens Angst.....	4
3. Angst beim Hund	
3.1. Definitionen von Angst.....	5
3.2. Entstehen von Ängsten.....	5
3.3. Ausdrucksverhalten von Angst.....	7
4. Feldversuch	
4.1. Untersuchungsbeschreibung.....	8
4.1.1. Methode.....	8
4.1.2. Messverfahren.....	15
4.1.3. Material.....	15
4.1.4. Testteilnehmer.....	16
4.2. Forschungsergebnisse(Diagramme).....	17
4.2.1. Spielverhalten.....	17
4.2.2. Personengruppe.....	18
4.2.3. Einzelne Fremdperson.....	19
4.2.4. Personenkreis.....	20
4.2.5. Vom Führer verlassen.....	21
4.2.6. Verhalten gegenüber Artgenossen.....	22
4.2.7. Optische Einflüsse.....	23
4.2.8. Akustische Einflüsse.....	24
4.2.9. Taktile Einflüsse.....	25
4.2.10. Zusammenzug.....	26
5. Auswertung der erfassten Daten	
5.1. Detailanalyse der Testsequenzen.....	28
5.2. Vergleich und Interpretation des Schlussergebnisses.....	30
5.3. Fazit.....	31
6. Quellenverzeichnis.....	32
Anhang.....	I-XVII

Zusammenfassung

Die zentrale Fragestellung meiner Matura-Arbeit lautet: „Gibt es im Wesen der Hunde geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Ängstlichkeit?“

Mittels eines standardisierten Feldversuches wurde diese Thematik in drei verschiedenen Hundeschulen, an insgesamt 26 Hunden, untersucht. Basierend auf den Beurteilungskriterien und den entsprechenden Testsequenzen des etablierten Wesenstests der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG führte ich meine Feldstudie durch. Anhand dieser Sequenzen liess sich die Ängstlichkeit einheitlich auswerten.

Die Bewertungen der einzelnen Prüfsequenzen wurden nach Rüden und Hündinnen getrennt in einem Diagramm erfasst. Das konsolidierte Schlussergebnis der neun Tests ergab, dass keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich Ängstlichkeit im Wesen der Hunde vorliegen. Aus dem Endresultat geht ganz klar hervor, dass nicht das Geschlecht des Hundes massgebend ist, sondern die Aufzucht, die Sozialisierung und die Haltung.

Im Vergleich zu einer bestehenden Studie aus Deutschland ergab meine Auswertung ein differenziertes Bild. Grund für dieses unterschiedliche Resultat liegt in der Methode der Erfassung der Daten. Wobei dies in meiner Arbeit noch eingehender erläutert wird.

Interessanterweise hat das Resultat der Befragung der Testpersonen bezüglich des geschlechtsspezifischen Unterschiedes eine identische Aussage ergeben. Die subjektiven Meinungen der Teilnehmer des Feldversuches ergaben eine überwiegende Übereinstimmung mit meiner Auswertung.

1. Einleitung

„Gibt es im Wesen der Hunde geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Ängstlichkeit?“ Diese zentrale Frage ist die Basis meiner Matura-Arbeit.

Anhand einer Feldstudie mittels standardisierten Testsequenzen und Fragebögen, sowie der gängigen Fachliteratur, will ich diese Thematik untersuchen.

Um ein repräsentatives Endresultat zu erhalten, werde ich möglichst viele Hunde testen und die entsprechenden Hundehalter befragen. Meine Testgruppe setzt sich aus adulten Hunden zusammen, da sich das Wesen in diesem Alter bereits gefestigt und geprägt hat und die Testresultate dadurch aussagekräftig sind. Das Ergebnis wird anschliessend mit vorhandenen Aussagen, gängigen Meinungen sowie mit vorhandenen Studien verglichen. Allfällige Unterschiede oder Gemeinsamkeiten sollen dann diskutiert werden.

Meine Motivation für diese Arbeit besteht darin, dass mich Hunde schon von Klein auf faszinierten und auch heute noch meinen Alltag prägen. Durch unsere eigene Golden Retriever Hundezucht bin ich tagtäglich von Hunden umgeben. Zudem betreibe ich aktiv Hundesport und stelle unsere Hunde an nationalen sowie internationalen Hundeausstellungen aus.

Bei vielen Gesprächen und Diskussionen mit zukünftigen Welpenbesitzern, Ausstellungsbesuchern und anderen Hundehaltern ist die Ängstlichkeit bei Hunden immer wieder ein viel diskutiertes Thema. Viele wünschen sich selbstsichere Hunde, wogegen andere einen zurückhaltenderen, eher ängstlichen Hund bevorzugen. Dies bewog mich zur obigen konkreten Fragestellung, die als Hilfsmittel für künftige Hundebesitzer oder in Fachdiskussionen als Fakt eingesetzt werden kann.

2. Vom Wolf zum Hund

2.1 Domestikation und Evolution

Einer der grössten biologischen Prozesse ist die Überführung des Wildtiers zum Haustier. Nach heutigem Wissen nimmt dabei der Hund den Platz des ältesten Haustieres ein. Gemäss den Studien von Heinz Weidt begann die Haustierwerdung, also die Domestikation, vor etwa 14'000 Jahren. So unwahrscheinlich es oft auch scheint, die Stammart aller Hunde ist der Wolf. [1]

Aus der Beziehung zwischen dem wildlebenden Wolf und dem Menschen ergaben sich schon immer beidseitige Vorteile. Die Wölfe profitierten von der erleichterten Nahrungsfindung in der Nähe des Menschen und erhielten zudem mit der Zeit Unterschlupf und Schutz. Mit der fortlaufenden Domestizierung fand eine aktive Fütterung der Wölfe durch den Menschen statt. Im Gegenzug dafür half ihnen der Wolf bei der gemeinsamen Jagd, hütete und bewachte Nutzvieh oder zog sogar schwere Lasten. Durch diese Umstände erfolgte eine enge Verbindung und Abhängigkeit zwischen dem Wolf und dem Menschen. Beide haben das Verlangen nach Zusammengehörigkeit und Nähe. Allein gelassen fühlt sich jedes Soziallebewesen isoliert und als Aussenseiter. Genau wie beim früher wildlebenden Wolf, ist es auch für den heutigen Haushund wichtig, in einer Lebensgemeinschaft, dem Rudel, zu leben. Der Mensch fungierte als das nächstbeste Soziallebewesen des Wolfes und er nimmt diese Stellung auch heute noch beim Hund ein. [2]

Unter Evolution ist eine allmähliche Entwicklung, speziell die stammesgeschichtliche Entwicklung von niederen zu höheren Formen des Lebewesens zu verstehen. Die aussagekräftigste Theorie in der Biologie stammt von Charles Darwin (1809-1882).

[1] Weidt, 1989, S. 16

[2] Bloch, 1997, S. 49

„ Er formulierte aufgrund detaillierter Naturbeobachtungen die Selektionstheorie, in der er Variabilität, Selektion und Isolation als wichtigste Faktoren der Evolution klar erfasste. Darwin erkannte die Bedeutung der Variabilität, ohne etwas über ihre Ursachen zu wissen. Erst die Erkenntnisse aus der molekularen Genetik und der Populationsgenetik liessen eine Vertiefung von Darwins Idee zur Synthetischen Evolutionstheorie zu. Mutationen und Rekombinationen des genetischen Materials führen zu den beobachteten abgestuften Ähnlichkeiten unter den Individuen. Neue Arten bilden sich durch Aufspaltung vorhandener Arten. Auf der Grundlage der Verwandtschaft der Arten lässt sich ein Stammbaum der Lebewesen konstruieren.“ [3]

Die Auslesefaktoren haben sich bei der Domestikation, vergleichend zur Evolution in freier Natur, stark verändert. Durch die isoliert gehaltenen Wölfe ist an Stelle der natürlichen Selektion die künstliche Zuchtwahl durch den Menschen vorgenommen worden. Dies heisst vereinfacht, dass immer jenen Tieren die Fortpflanzung ermöglicht wurde, welche den jeweiligen Vorstellungen des Menschen am ehesten entsprochen haben. Dadurch wurde der Weg zu einer planmässigen Tierzucht eröffnet. [4]

2. Unterschiede Wolf – Hund

Vergleicht man das Verhalten zwischen Wolf und Hund, erkennt man, dass viele Verhaltensweisen des Hundes weniger ausgeprägt sind als jene des Wolfes. Die Erklärung dafür lässt sich zunächst einmal in der Auslese des Menschen finden, der ruhigere, weniger kämpferische und weniger ängstliche Tiere bevorzugt hat. Diese herabgesetzte Neigung auf Umweltreize zu reagieren, hat zu einer Verhaltensdämpfung geführt. Infolge der weniger herausfordernden Umwelt des Haushundes, gegenüber jener des wildlebenden Wolfes, hat sich das Gehirn des heutigen Hundes reduziert ausgebildet.

[3] Knauer, Kronberg, Krull, 2007, S. 4

[4] Weidt, 1989, S. 18

Deutliche Unterschiede zwischen Wolf und Hund zeigen sich im Jagdinstinkt, der Lautäußerung sowie dem Ausdrucks- und Sozialverhalten. [5] In meiner Matura-Arbeit konzentriere ich mich allerdings auf das Ausdrucksverhalten, respektive die Ängstlichkeit beim heutigen Haustier Hund.

2.1 Veränderungen des Ausdrucksverhaltens Angst

Der Ur-Antrieb Angst hat sich dahingehend verändert, dass der heutige Haushund weniger gefährlichen Lebensbedingungen ausgesetzt ist. Wer überleben will, muss immer Angst haben. In freier Wildbahn ist diese Devise überlebenswichtig. Dem heutigen Hund bleibt es erspart, in ständiger Fluchtbereitschaft zu leben. Diese verminderte Angst des Hundes ermöglicht ihm, in einer engen Gemeinschaft mit dem Mensch zu leben. Der Hund ist das einzige Soziallebewesen, das sich auf eine solch intensive Beziehung mit der Spezies Mensch eingelassen hat und erstaunliche Anpassungen vollzogen hat. Anhand einer BBC –Dokumentation, die ein überraschendes Forschungsergebnis präsentiert, sieht man diese Anpassung des Hundes an den Menschen exemplarisch. Bei der Kontaktaufnahme zwischen zwei Menschen erfolgt der erste Blick unbewusst auf die linke Gesichtshälfte des Gegenübers. Unter Hunden erfolgt dieser auf die rechte Gesichtshälfte. Erstaunlicherweise nimmt der Hund mit dem Menschen Kontakt auf, indem er den ersten Blick auf die linke Gesichtsseite tätigt.

Der Mensch hatte beim Wolf zu Beginn die Stellung eines Universalfeindes. Im Laufe der Entwicklung erfolgte eine schrittweise Annäherung des Wolfes an den Menschen. Wobei er ebenfalls als Sozialpartner des Menschen agierte, allerdings nie mit einer solchen Nähe und Intensität wie der Hund. Der natürliche Respekt und die angeborene Angst bleiben beim Wolf erhalten.

Zusammengefasst hat diese „geminderte Angst“ eine neue Dimension im Zusammenleben zwischen Mensch und Hund ergeben. Von den Hemmungen des Wildtieres entbunden, ist die Fähigkeit entstanden, sich auf die Ansprüche des Menschen einstellen zu können. Das Tor in die Welt des Menschen hat sich geöffnet. [5]

[5] Weidt, 1989, S. 20

3. Angst beim Hund

3.1 Definition Angst

Im Allgemeinen ist Angst ein Gefühlszustand des Bedroht seins. Meistens geht diese Angstsituation aus der Ungewissheit und Undurchschaubarkeit der eigenen Lage hervor. Beim Ausdrucksverhalten Angst wird ein genereller Zustand beschrieben. Wird dieser Gefühlszustand hingegen durch etwas Konkretes ausgelöst, spricht man eher von Furcht. Wenn sich ein Hund beispielsweise nur vor einem bestimmten Objekt, etwa einer Veloglocke fürchtet, wird nicht vom generellen Gefühlszustand Angst gesprochen, sondern eben von Furcht. Denn dieser Hund fühlt sich im Alltag ansonsten sehr sicher, hat allerdings eine schlechte, prägende Erfahrung mit Veloglocken hinter sich. Daher die Furcht gegenüber diesem spezifischen Gegenstand.

Angst ist in keiner Weise etwas Beschämendes, sondern ein wichtiger, lebenserhaltender Anteil des Verhaltens. Das Urgefühl Angst tritt überall dort auf, wo ein Hund mit Neuem und bisher Unbekanntem konfrontiert wird. Wäre diese natürliche Angst vor Unbekanntem nicht vorhanden, könnte der Hund schnell in eine lebensbedrohliche Situation geraten.

Gelingt eine Angstbewältigung nicht, wird zunehmend die Verteidigungsbereitschaft aktiviert. Aus dem Zustand des Bedroht seins wird ein aggressives Verhalten. Daraus folgt, dass Angst und Aggressivität sehr eng miteinander verknüpft sind. [6]

3.2 Entstehen von Ängsten

Ängste entstehen immer aus der Verknüpfung mehrerer verschiedener Faktoren, die zum einen den Hund selbst und zum anderen seine Umwelt betreffen. Man unterscheidet zwischen vier verschiedenen Angstauslösern:

[6] Weidt, 2005, S. 12/13

Spukphase

Die körperliche Entwicklung kann für eine Angstausslösung zuständig sein. Zwischen dem sechsten und achten Lebensmonat des Hundes sprechen viele Verhaltensexperten von einer Spukphase. Während dieser Zeit neigen Junghunde eher dazu, ängstlich auf Reize zu reagieren, die sie zuvor bereits kennengelernt haben. In dieser Zeitspanne finden nämlich Veränderungen im Körper und im Hormonhaushalt statt, welche die Wahrnehmung der Aussenwelt beeinflussen.

Umweltwahrnehmung

Die frühe Kindheit der Welpen spielt eine entscheidende Rolle für ihre spätere Ängstlichkeit. Sind sie in den ersten Lebenswochen nicht ausreichend sozialisiert worden, sprich mit nicht ausreichend verschiedenen Umweltgegebenheiten konfrontiert worden, können Angstprobleme auftreten. Der Züchter hat daher auch einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Welpen.

Zusammenspiel biologischer Komponenten und Umweltfaktoren

Hunde, die eine Tendenz zu Ängstlichkeit haben, sind oft leicht zu erregen. Es gibt beispielsweise Hunderassen, wie die Hütehunde, die dafür gezüchtet wurden, auf kleine Reize mit hoher Erregung zu reagieren. Sofort sollten sie bereit sein, falls ein Schaf aus der Herde ausbricht. Für jede Rasse lässt sich ein genetisches Potenzial für die Erregbarkeit abschätzen. Dabei ist die ursprüngliche Aufgabe massgebend.

Krankheiten

Ängste können vermehrt auftreten, wenn diese Bestandteil einer bestimmten Krankheit sind, wie zum Beispiel bei Diabetes. Ebenso stehen Infektionskrankheiten in Verbindung mit einem Angstverhalten. Epilepsie oder Gehirntumore können ebenfalls Angstattacken auslösen. [7]

[7] Franck, Grauss, 2008, S. 15 – 18

3.3 Ausdrucksverhalten von Angst

Unsicherheit, Ängstlichkeit und Angst äussern sich zunächst rein äusserlich. Der Körper wird in unterschiedlichem Masse zusammengezogen, sprich „verkleinert“. Die Beine sind eingeknickt (Abb. 1), der Schwanz eingezogen oder sogar unter den Bauch geklemmt (Abb. 2).



Abb.1 eingeknickte Beine



Abb.2 eingezogener Schwanz

Dabei wird Blickkontakt vermieden, der Kopf abgewendet. Auch die Gesichtsmuskulatur verändert sich. Im Bereich von Augen und Lippen wirkt sie sehr angespannt (Stressgesicht). Nimmt die Intensität zu, werden die Maulwinkel immer weiter nach hinten gezogen (Abb.3). Zudem werden die Ohren unterschiedlich stark angelegt, die Pupillen sind erweitert.

Unsicherheit und Angst werden von sogenannten „Calming Signals“, Beschwichtigungsgesten und Unterordnungssignalen, begleitet. Sie sollen die Situation entspannen. Dazu gehört beispielsweise kurz über die eigene Oberlippe lecken, Gähnen (Abb. 4), den Kopf leicht abwenden oder am Boden schnüffeln. [8]



Abb. 3 Stressgesicht



Abb. 4 Gähnen

[8] Jones, 2009, S. 53/54

Abb.1 / Abb. 4 Franck, Grauss, 2008, S. 63/ 62 ,

Abb.2 Jones, 2009 S. 5, Abb.3 Jones, 2009 S. 112

4. Feldversuch

4.1. Untersuchungsbeschreibung

4.1.1. Methode

Basierend auf den Beurteilungskriterien (Anhang Seite I - V) des standardisierten Wesenstests der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG führe ich meine Feldversuche durch. Anhand dieser Feldversuche lässt sich die Ängstlichkeit uniform prüfen. Dabei konzentriere ich mich auf neun Testsequenzen.

Während des Tests wird jeder Hund einzeln, gemäss den verschiedenen, vorgegebenen Sequenzen geprüft. Meine Aufgabe als Testleiter besteht darin, die Körpersprache und das Verhalten des Hundes in allen Situationen des Parcours zu lesen und aufzunehmen. Anschliessend folgt das objektive, einheitliche Protokollieren im vorbereiteten Bewertungsbogen (Anhang Seite VI- XV). Das heisst, die Dokumentierung erfolgt sachlich, nicht von Gefühlen oder Vorurteilen bestimmt und unparteiisch. Das Ende der Leine, der Hundeführer, wird nicht berücksichtigt.

Die Hunde werden nach meinem persönlichen Bewusstsein betrachtet und beurteilt. Wobei keine Vereinheitlichung möglich ist, da jeder zu prüfende Hund anders auf die Testsequenzen reagiert.

Mich interessiert, ob ein Hund generell eher unsicher und zurückhaltend auf die verschiedenen Situationen des Wesenstests reagiert oder ob er den Parcours sicher absolviert. Die Furcht hingegen ist eher sekundär. Meine Konzentration liegt per Exempel auf dem Verhalten des Hundes gegenüber den allgemeinen akustischen Einflüssen und nicht auf einem einzelnen akustischen Reiz alleine. Der Hund könnte nämlich nur mit einem bestimmten Objekt negative Erfahrungen gemacht haben und fürchtet sich folglich vor jenem, allerdings zeigt er ansonsten keine Anzeichen für Ängstlichkeit.

Der Start des Parcours beginnt für jeden einzelnen Hundeführer mit der Befragung und dem Ausfüllen des Fragebogens (Anhang Seite XVI). Die anderen Teilnehmer und ihre Hunde befinden sich in dieser Zeit ausserhalb des Testgeländes.

Währenddessen ist der zu prüfende Hund bereits frei von der Leine und bewegt sich selbstständig im eingezäunten Testgelände. Dies ist bereits eine Regel, die für alle Hunde-Halter-Teams gilt. Die weiteren Vorgaben bestehen darin, dass der Hundebesitzer während des Parcours nicht mit Motivationsmittel (Guddeli, Spielzeug) arbeitet, sowie dem Hund keine Kommandos erteilt. Der zu prüfende Hund sollte unbekümmert und ohne Einflüsse von aussen den Wesenstest durchlaufen.

Die anfängliche Befragung des Halters dient dazu, den zu testenden Hund das erste Mal zu beobachten. Dabei lassen sich der Aktionsradius und die Aktivität des Hundes prüfen. Das Bedürfnis des Hundes, sich spontan zu bewegen, beschreibt die Aktivität. Dabei sind Anzeichen von Stress und Unsicherheit zu beachten.

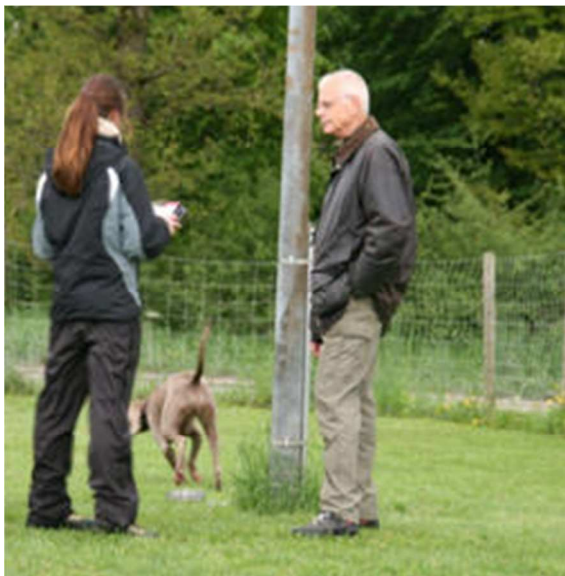


Abb.5 Befragung des Hundehalters

Anschliessend folgen die neun Testsequenzen in der vorgegeben Reihenfolge, welche eine Steigerung der Belastungsintensität aufweist, um ein erkennbares und aussagekräftiges Ängstlichkeitsbild bezüglich des Verhaltens zu erhalten.

1. Spielverhalten

Beim Spielverhalten wird geprüft, ob sich der Hund im Spiel durch den Führer und eine Fremdperson, dem Testleiter, motivieren lässt.

Zuerst spielt der Hundeführer mit seinem Hund und benutzt dazu verschiedene Gegenstände. Der Testleiter versucht anschliessend die führende Rolle im Spiel zu übernehmen, wobei sich der Hundeführer neutral verhält.



Abb.6 Spielverhalten

2. Personengruppe

Die Helfer bilden eine „zufällige“ Menschenansammlung, die sich miteinander unterhalten. Zwischen den Personen soll ein Mindestabstand von einem Meter eingehalten werden. Der Hundeführer bewegt sich mit seinem Hund frei in dieser Personengruppe und kreuzt die Gruppe mehrmals.



Abb.7 Personengruppe

3. Verhalten gegenüber einzelner Fremdperson

Eine, dem Hund fremde Person, geht ruhig auf den Hund zu. Ca. 2.5 m vor dem Hund bleibt sie stehen und spricht den Hund an (nicht beim Namen). Dann geht sie näher zum Hund und hält die Hand hin, damit der Hund daran schnuppern kann. Zum Abschluss streichelt sie den Hund. Der Hundeführer verhält sich absolut neutral und übt keinen Einfluss auf den Hund aus.



Abb.8 Verhalten gegenüber einzelner Fremdperson

4. Personenkreis

8-10 Fremdpersonen bilden einen Kreis von ca. 7-10 m Ø. Führer und Hund befinden sich in der Mitte (Hund stehend). Der Kreis wird beim ersten Mal im normalen, beim zweiten Mal im raschen Schritt geschlossen, bis zur beinahe Berührung des Hundes. Die Personen öffnen den Kreis wieder, indem sie rückwärtsgehen.



Abb.9 Personenkreis

5. Vom Führer verlassen

Der Hund wird an eine ca. 1.5 m lange Leine an einer Bodenschraube festgebunden. Der Hundeführer versteckt sich. Nun folgt der Testleiter dem markierten Dreieck im Uhrzeigersinn, nähert sich dem Hund, lässt sich beschnuppern, nimmt Kontakt auf, fasst den Hund an, entfernt sich wieder. Dabei darf sich der Hund keinesfalls bedroht fühlen.



Abb.10 Vom Führer verlassen

6. Verhalten gegenüber Artgenossen

Bei dieser Prüfsequenz wird das Sozialverhalten des Hundes gegenüber Artgenossen geprüft. Der Hund wird wie bei der vorhin beschriebenen Sequenz an eine Bodenschraube festgebunden und der Hundeführer versteckt sich. Ein Helfer zusammen mit einem friedlichen Hund folgen dem markierten Dreieck im Uhrzeigersinn. Langsam nähern sie sich dem festgebundenen Hund, die Hunde nehmen eventuell Kontakt auf, das Helfer-Team entfernt sich wieder.



Abb.11 Verhalten gegenüber Artgenossen

7. Optische Einflüsse

Der Testleiter beurteilt das Verhalten des sich frei bewegenden, nicht angeleiteten Hundes. Zu diesem Zweck wird ein Parcours aufgestellt, der mit verschiedenen optischen Gegenständen bestückt ist. Zum Beispiel mit einem Bändervorhang-, Labyrinth, Regenschirme, Fähnchen oder einem Kinderwagen.



Abb.12 Optische Einflüsse

8. Akustische Einflüsse

Mittels verschiedener Gegenstände werden mehrere, möglichst unterschiedliche akustische Reize gesetzt. So zum Beispiel mit einer Kuhglocke, einem Sack gefüllt mit Konservendosen, einem Hammer, der gegen einen Eimer geschlagen wird oder einer Hupe.



Abb.13 Akustische Einflüsse

9. Taktile Einflüsse

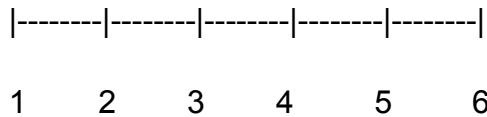
Der Testleiter beurteilt das Verhalten des sich frei bewegenden, nicht angeleiteten Hundes. Zu diesem Zweck werden verschiedene Parcoursituationen vorbereitet, welche vom Hund passiert werden müssen. Es liegen diverse Gegenstände auf der Passage, wie etwa ein Metallgitter, Paletten, ein Wackelbrett, Pneus oder eine ausgelegte Plastikblache.



Abb.14 Taktile Einflüsse

4.1.2. Messverfahren

Die beobachteten Bewertungen der neun Testsequenzen der Feldstudie werden jeweils mittels eines Ängstlichkeits – Grades dargestellt. Der Grad wird dabei in sechs Stufen eingeteilt. Wobei die Bewertung eins eine sehr ausgeprägte Ängstlichkeit bedeutet, Grad sechs dagegen einen sehr sicheren Hund darstellt.



Die jeweiligen Beurteilungskriterien der neun Sequenzen basieren auf dem offiziellen und standardisierten Bewertungsbogen der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG, der bei Wesenstests der Rasseclubs in der Schweiz verwendet wird.

Für diese Messmethode entschied ich mich, da durch dieses Verfahren eine sehr genaue Bewertung der neun Prüfsequenzen möglich ist. Zudem sind die Ergebnisse auf eine verständliche Art dargestellt und vergleichbar. Am Schluss können die Beurteilungen kumuliert werden und führen zu einer fundierten, verdichteten Aussage.

4.1.3. Material

Das benötigte Material für den Wesenstest ist zwingendermassen stets dasselbe, damit die Feldstudie einheitlich durchgeführt werden kann.

Dabei setzt sich der Materialbedarf für die entsprechenden Sequenzen aus folgenden Utensilien zusammen:

Sequenz:	Materialbedarf:
1. Spielverhalten:	Ball, Kong, Stoffrolle
2. Personengruppe:	8-10 Helfer
3. Verhalten gegenüber einzelner Fremdperson:	1 Helfer zur Kontaktaufnahme
4. Personenkreis:	8-10 Helfer
5. Vom Führer verlassen:	1 Bodenschraube, 1.5 m Leine, beidseitig mit einem Karabinerhaken, 3 Materialfähnchen, Versteck-Wand
6. Verhalten gegenüber Artgenossen:	1 Bodenschraube, 1.5 m Leine, beidseitig mit einem Karabinerhaken, 3 Materialfähnchen, Versteck-Wand, Helfer mit friedlichem Hund
7. Optische Einflüsse:	Bändervorhang, Stangen, Absperrband, Schirm, Kinderwagen, Fähnchen, PET-Deckel-Vorhang
8. Akustische Einflüsse:	Stoffsack gefüllt mit PET-Flaschen, Stoffsack gefüllt mit Blechdosen, Eimer mit Hammer, Glocke, Hupe
9. Taktile Einflüsse :	Gitterrost, Palette, Pneu, Sack gefüllt mit PET-Deckel, Blache

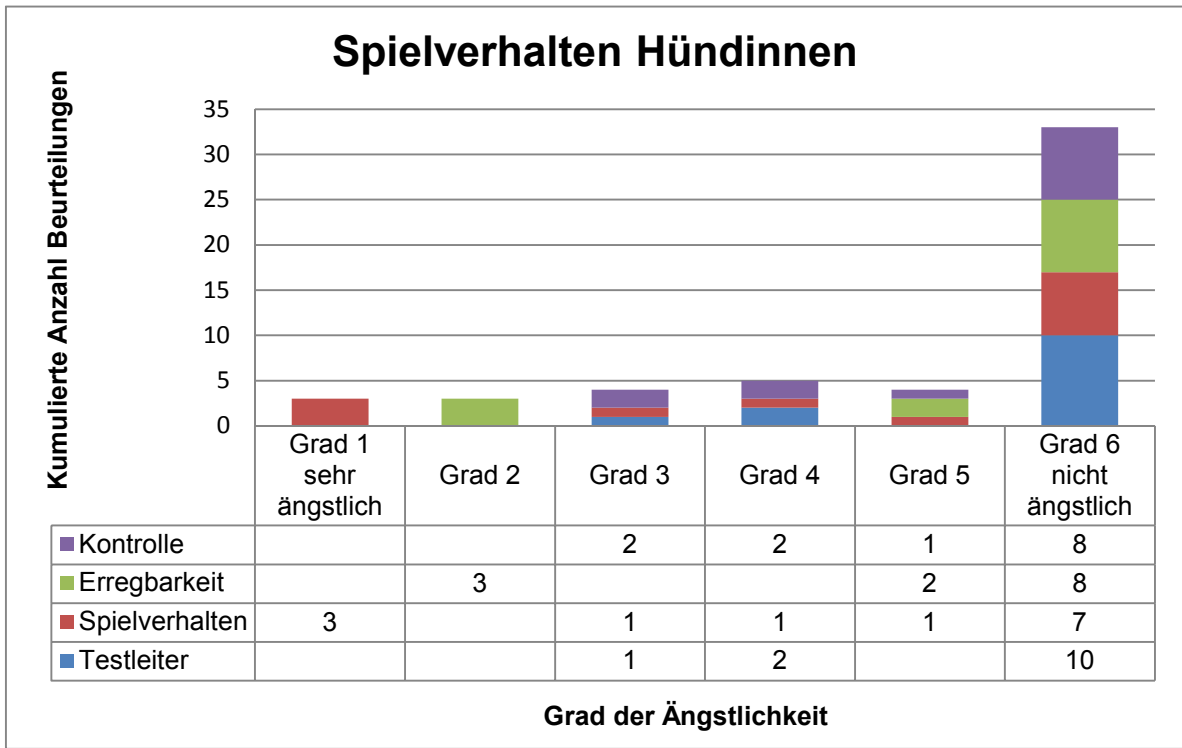
4.1.4. Testteilnehmer

Insgesamt konnte ich 26 Hunde bewerten. Davon waren 13 Hündinnen und 13 Rüden, im Alter von knapp zwei Jahren bis stolzen elf Jahren. Folgende Rassen waren vertreten:

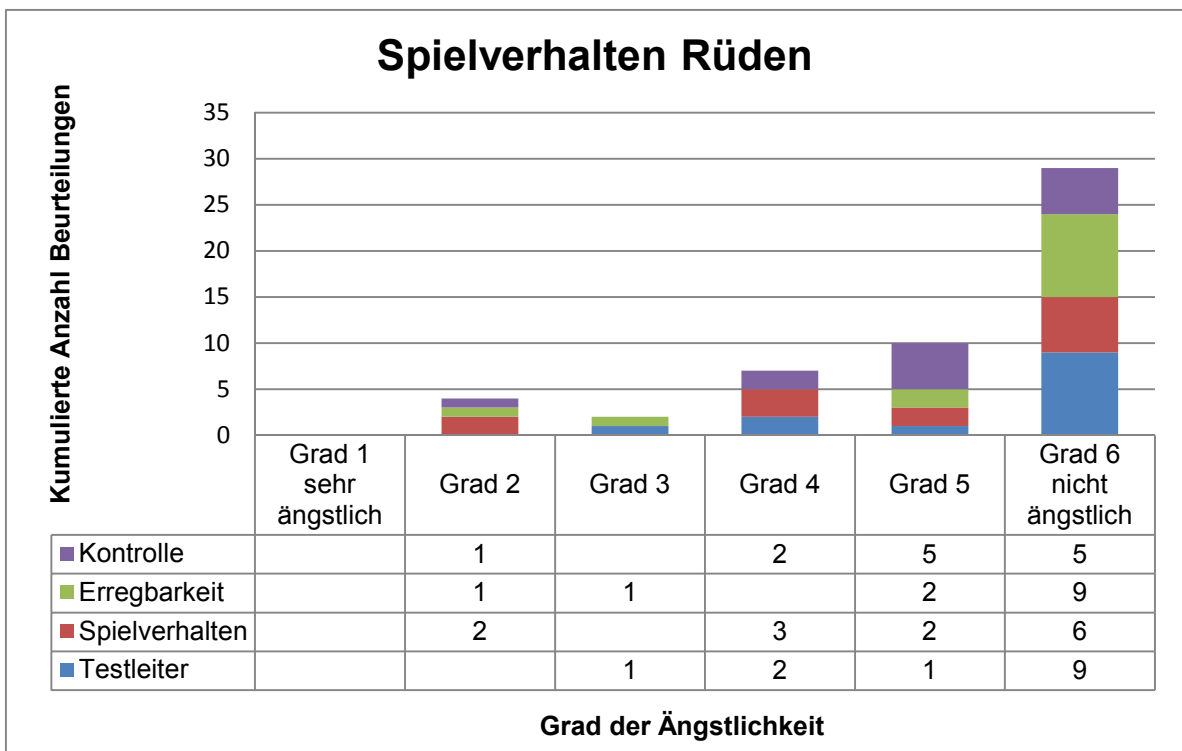
Alaska Malamut, Australien Shepherd x Collie, Australien Shepherd x Labrador Retriever, Belgischer Schäfer, Bergamaskermix, Berger de Pyrénées, Bernersennen Hund x Bernhardiner, Bernersennen Hund x Deutsch Drahthaar, Boxer, Chesapeake Bay Retriever, Eurasier, Golden Retriever, Holländischer Schäfer, Hovawart, Labrador Retriever, Neufundländer, Nova Scotia Duck Tolling Retriever, Weimaraner.

4.2. Forschungsergebnisse

4.2.1. Spielverhalten

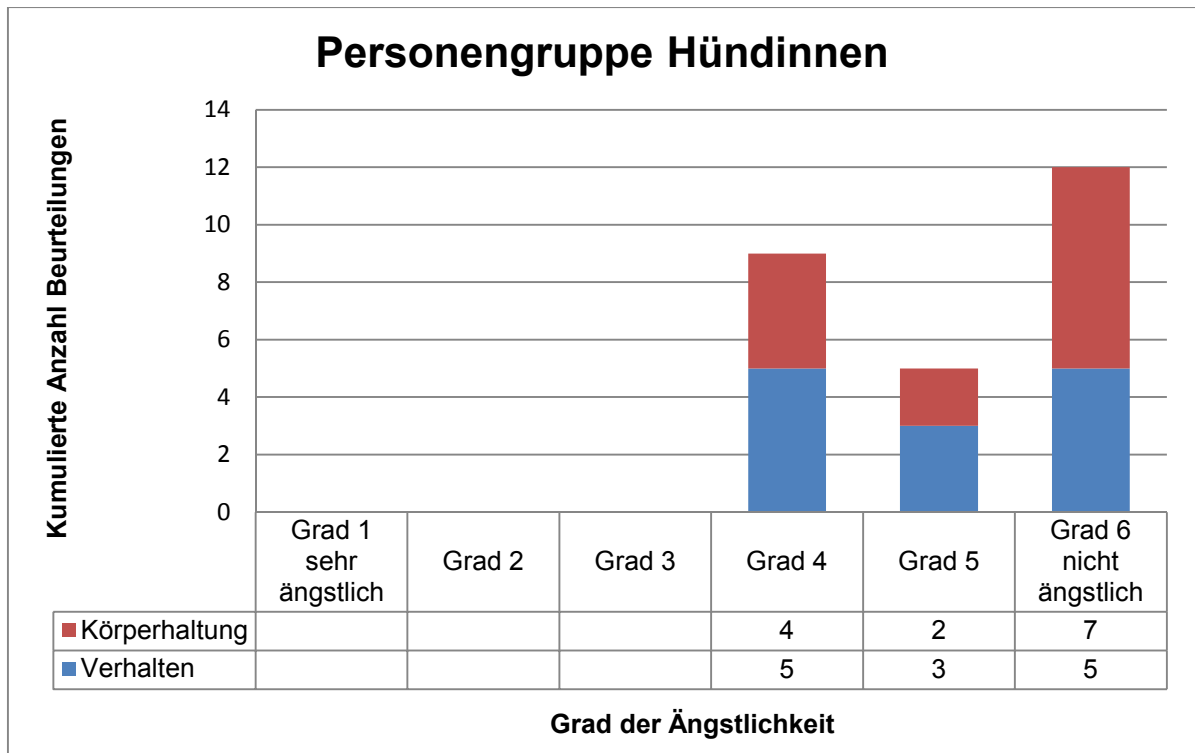


Tab.1

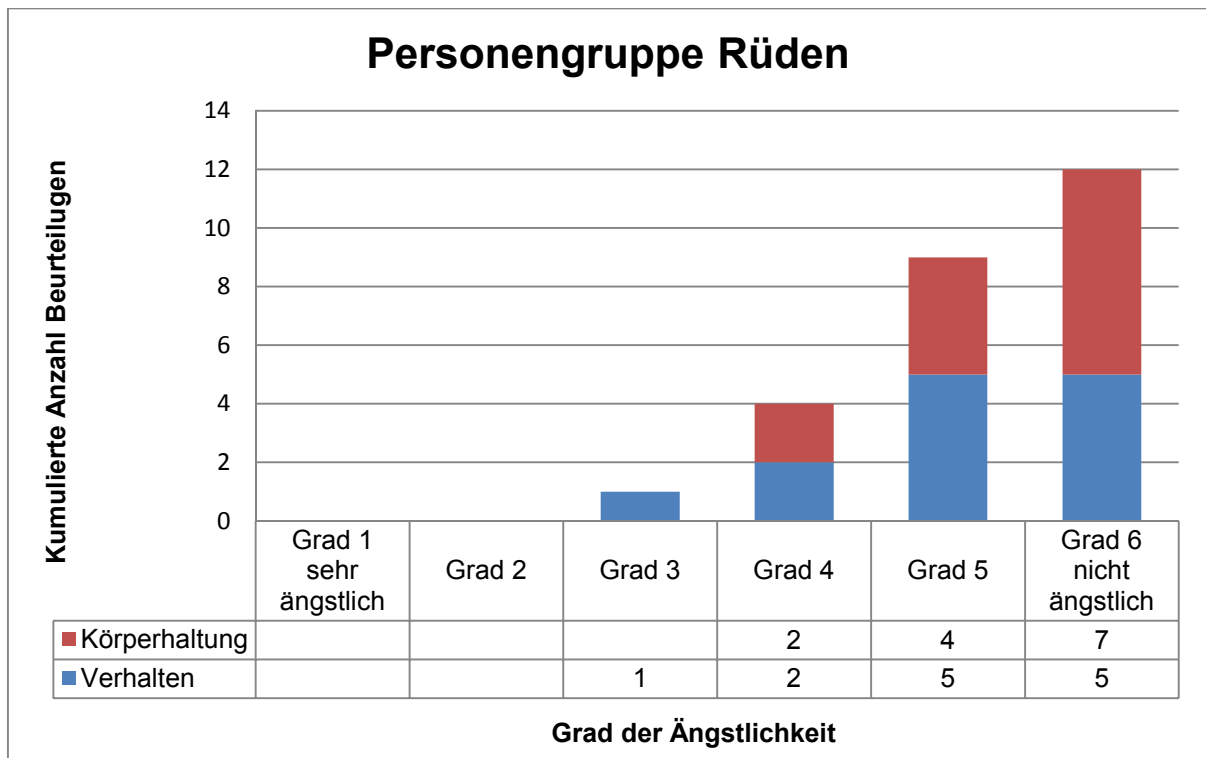


Tab. 2

4.2.2. Personengruppe

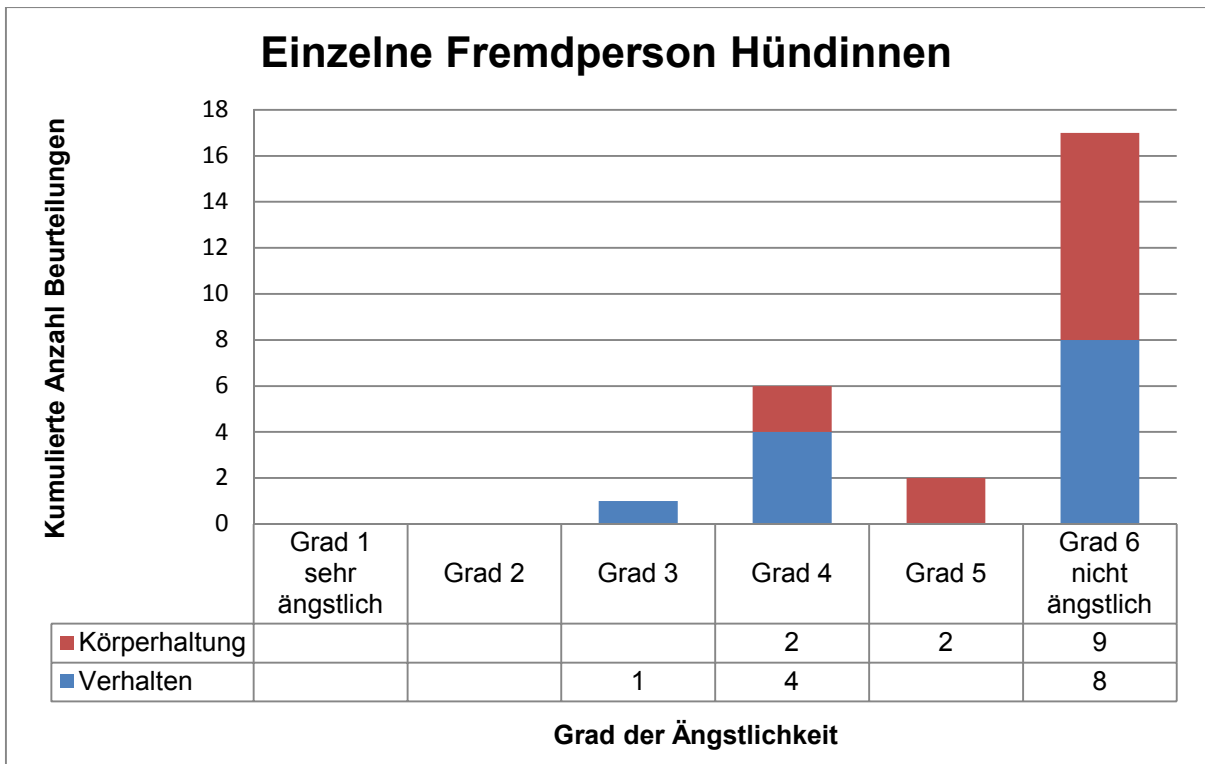


Tab. 3

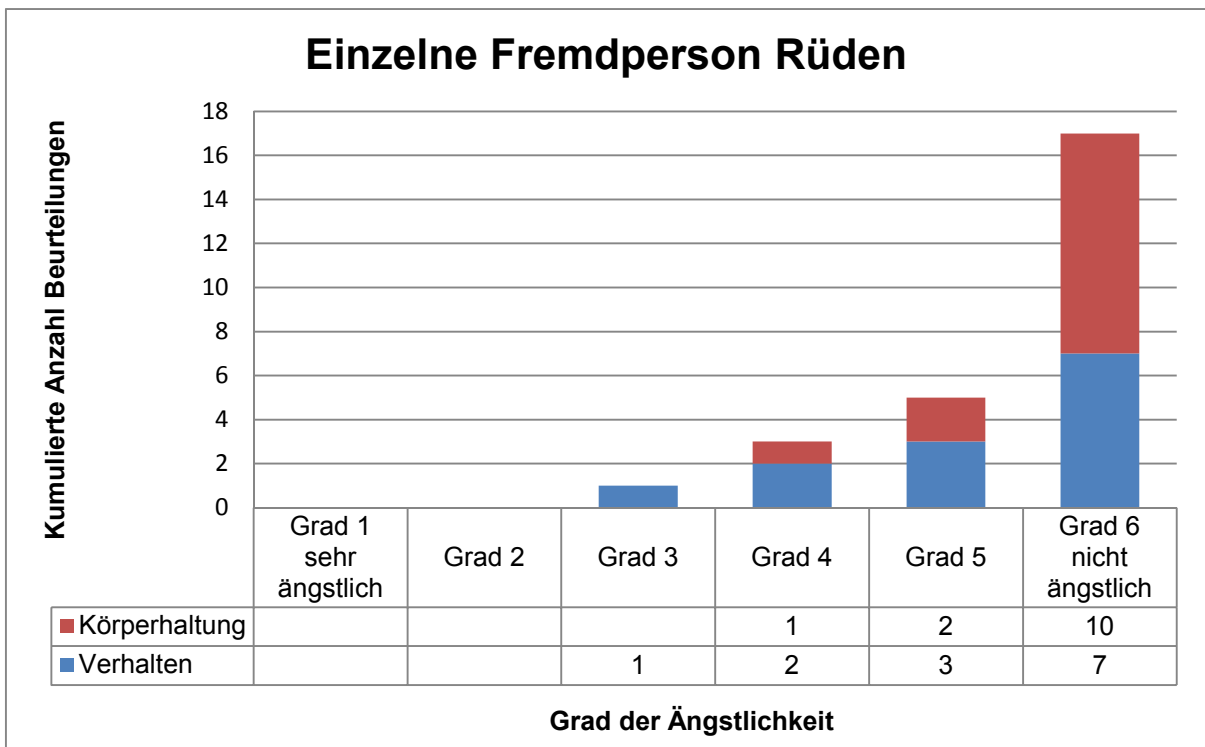


Tab. 4

4.2.3. Einzelne Fremdperson

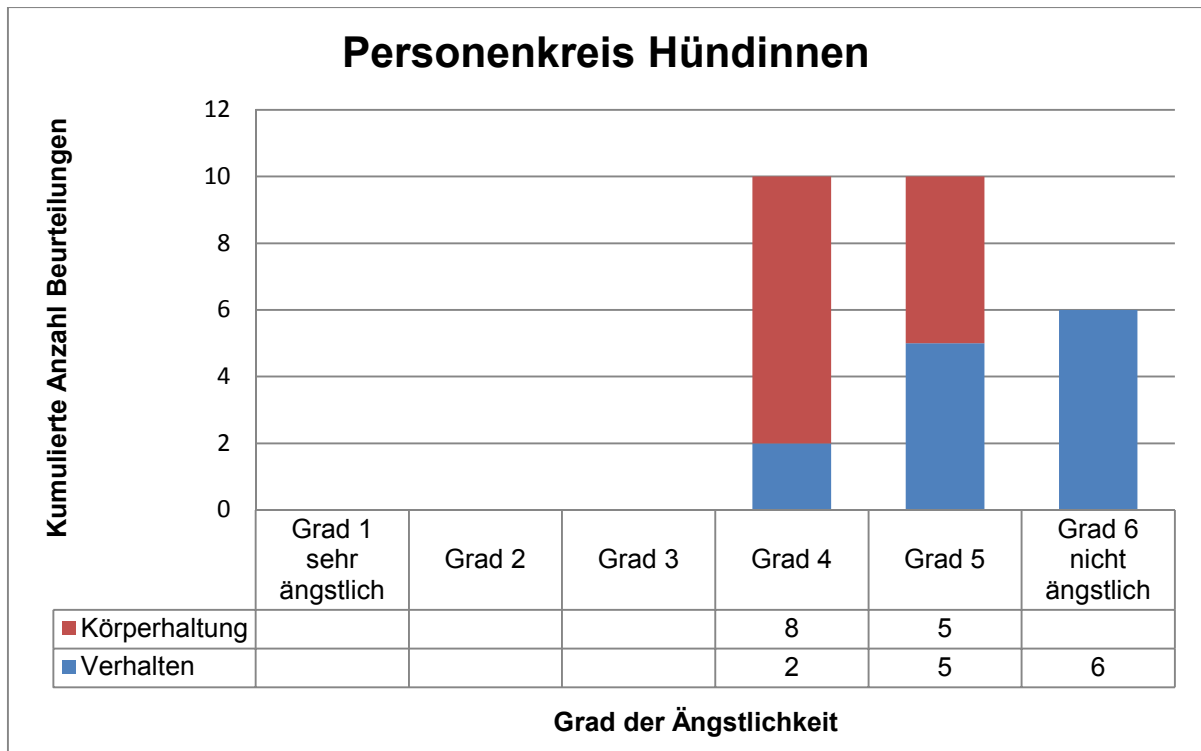


Tab. 5

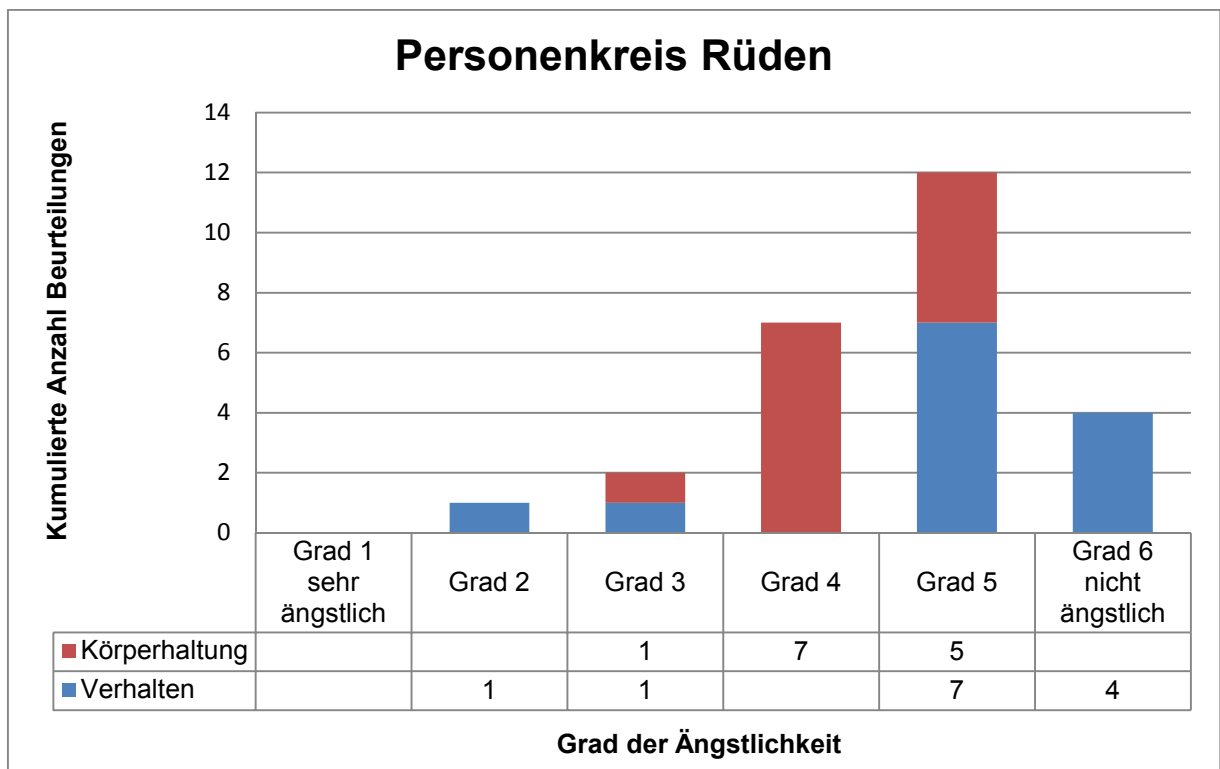


Tab. 6

4.2.4. Personenkreis

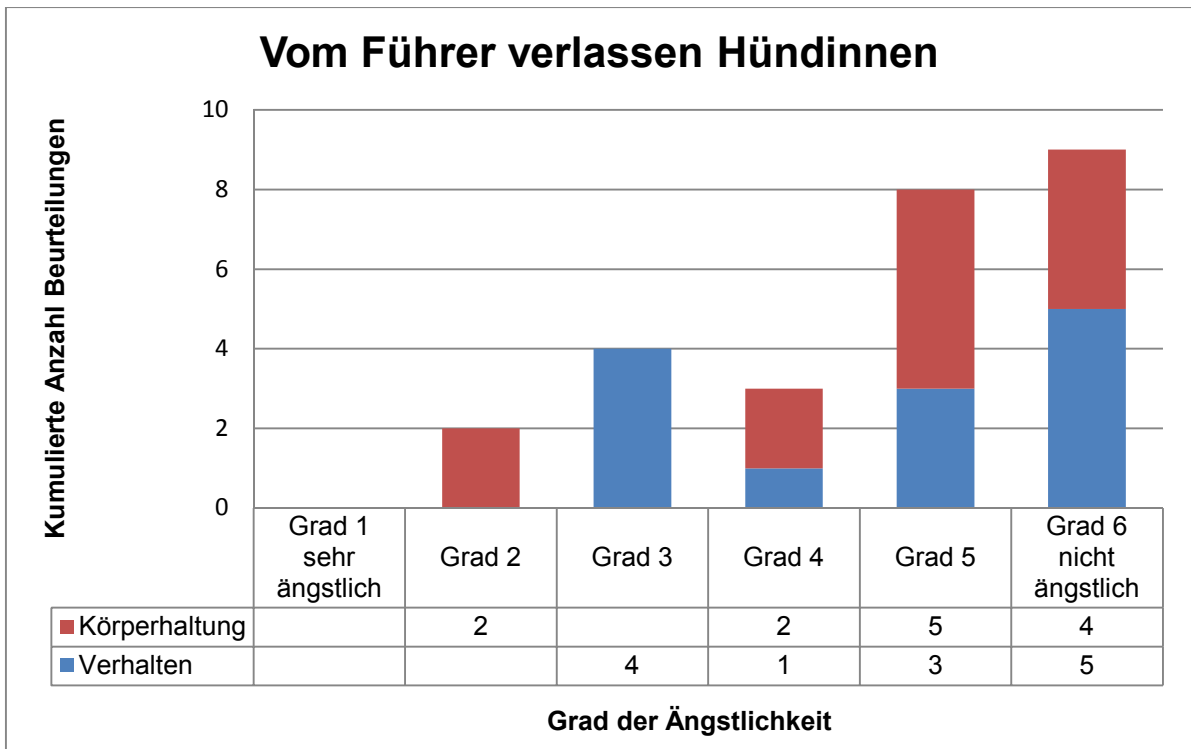


Tab. 7

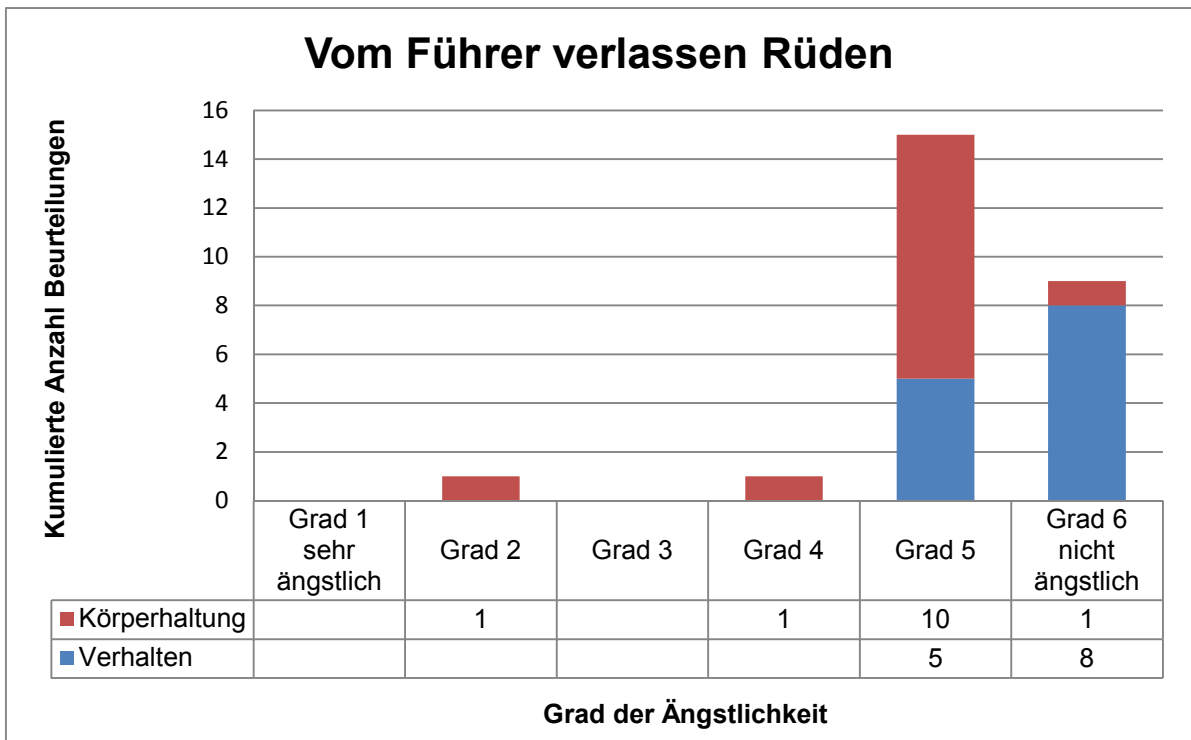


Tab. 8

4.2.5. Vom Führer verlassen

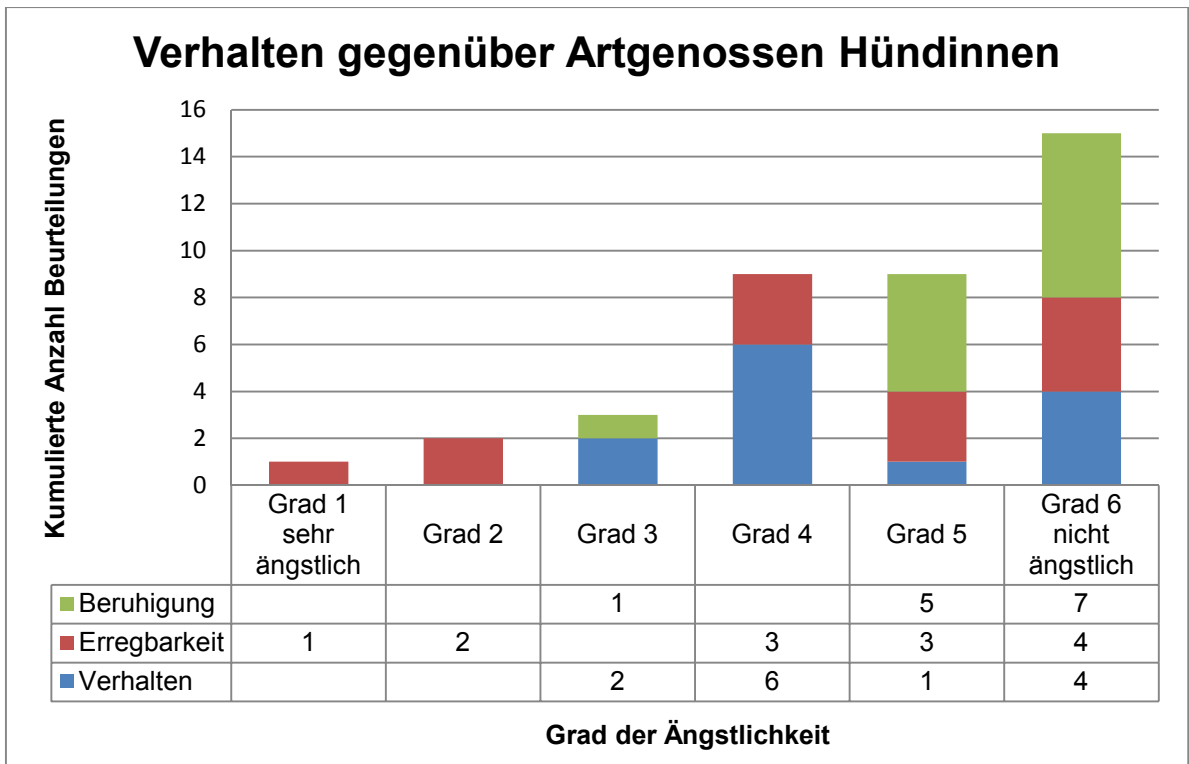


Tab. 9

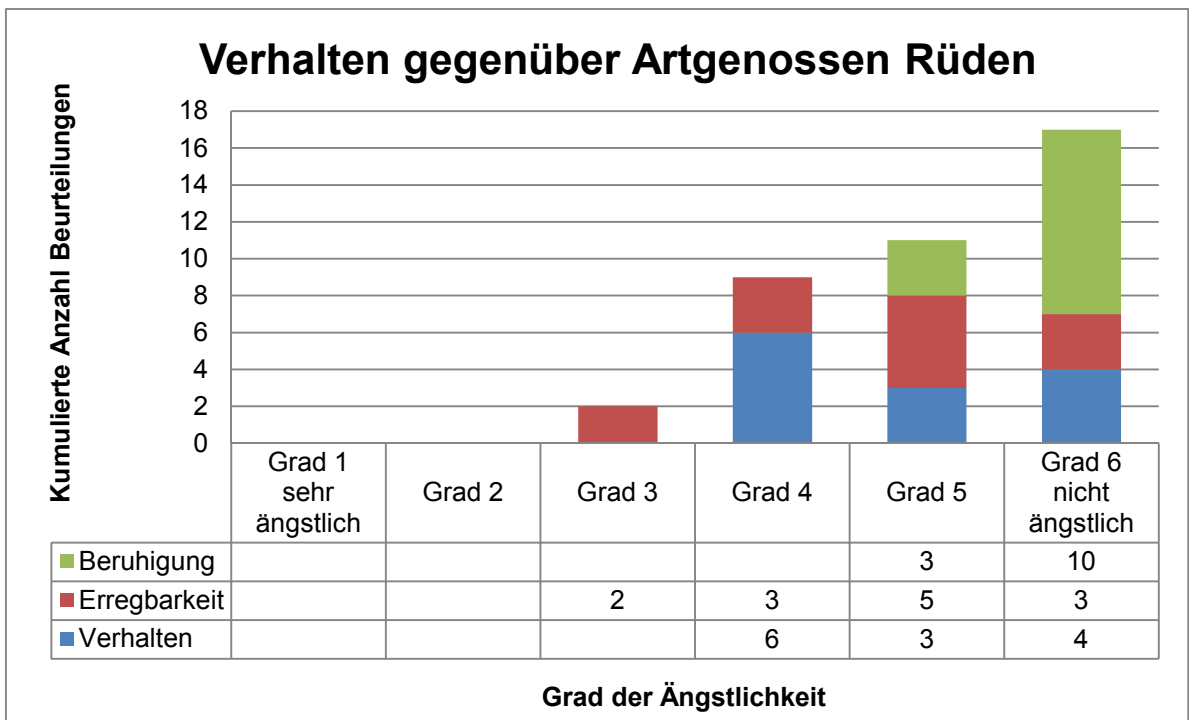


Tab.10

4.2.6. Verhalten gegenüber Artgenossen

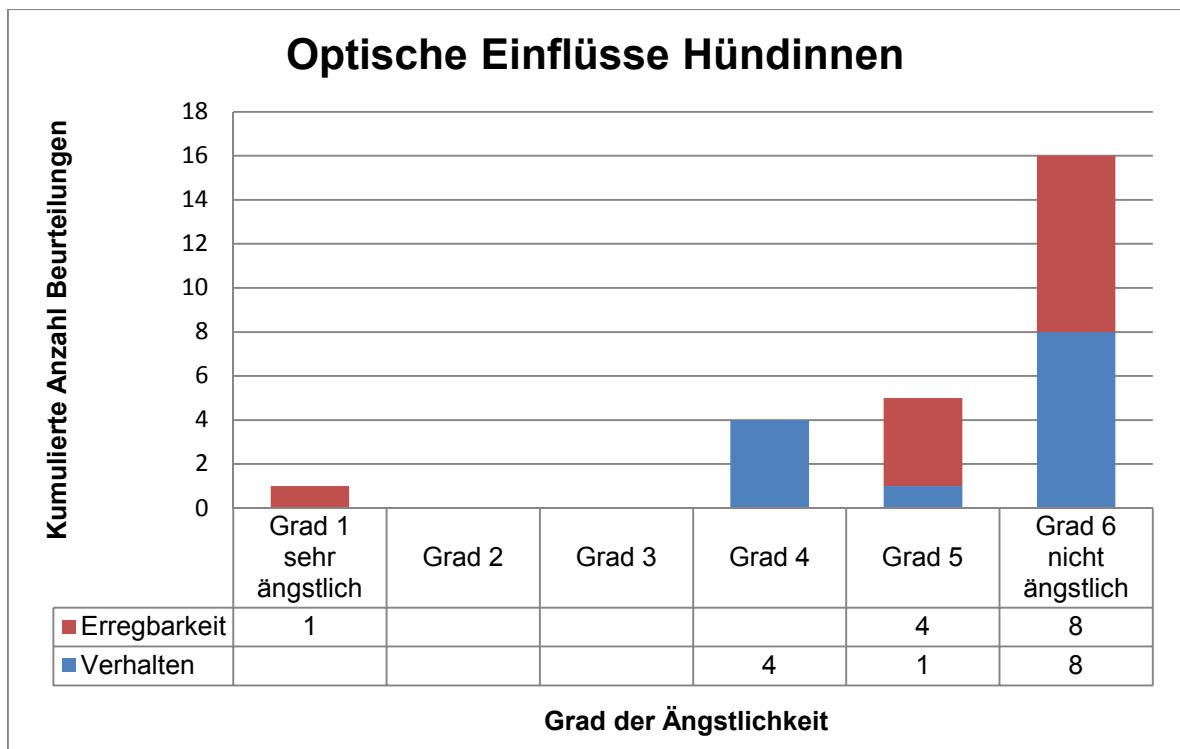


Tab. 11

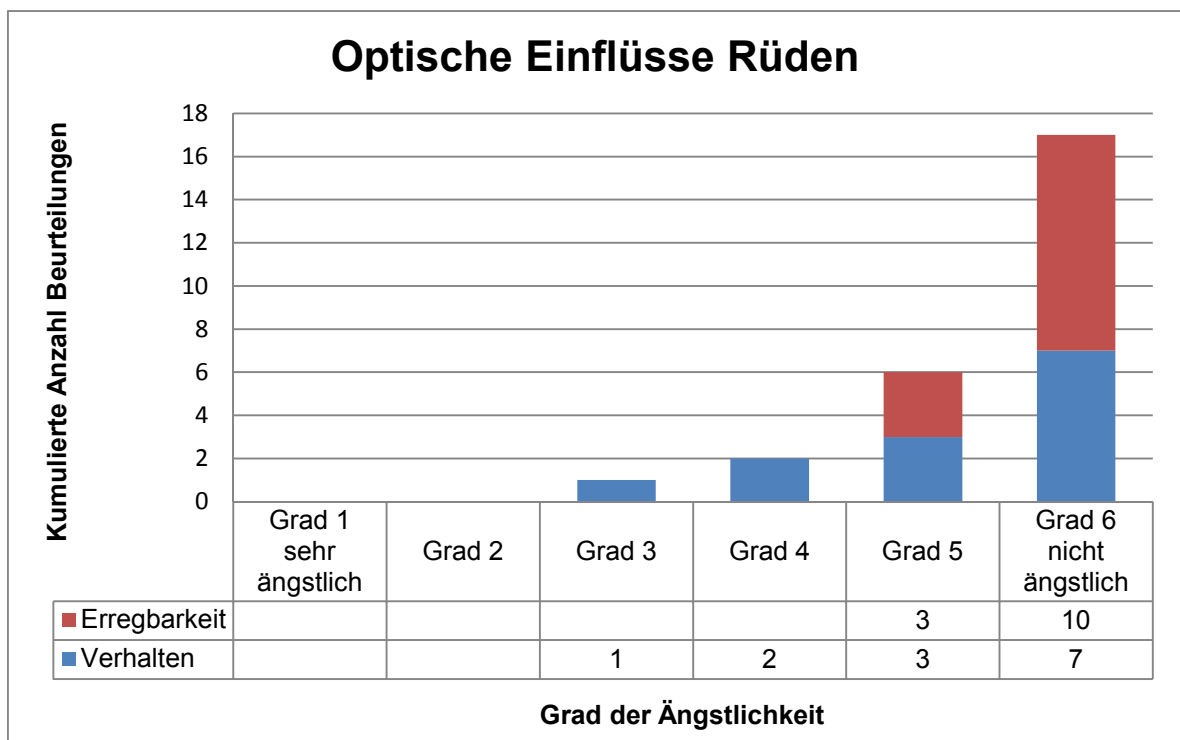


Tab. 12

4.2.7. Optische Einflüsse

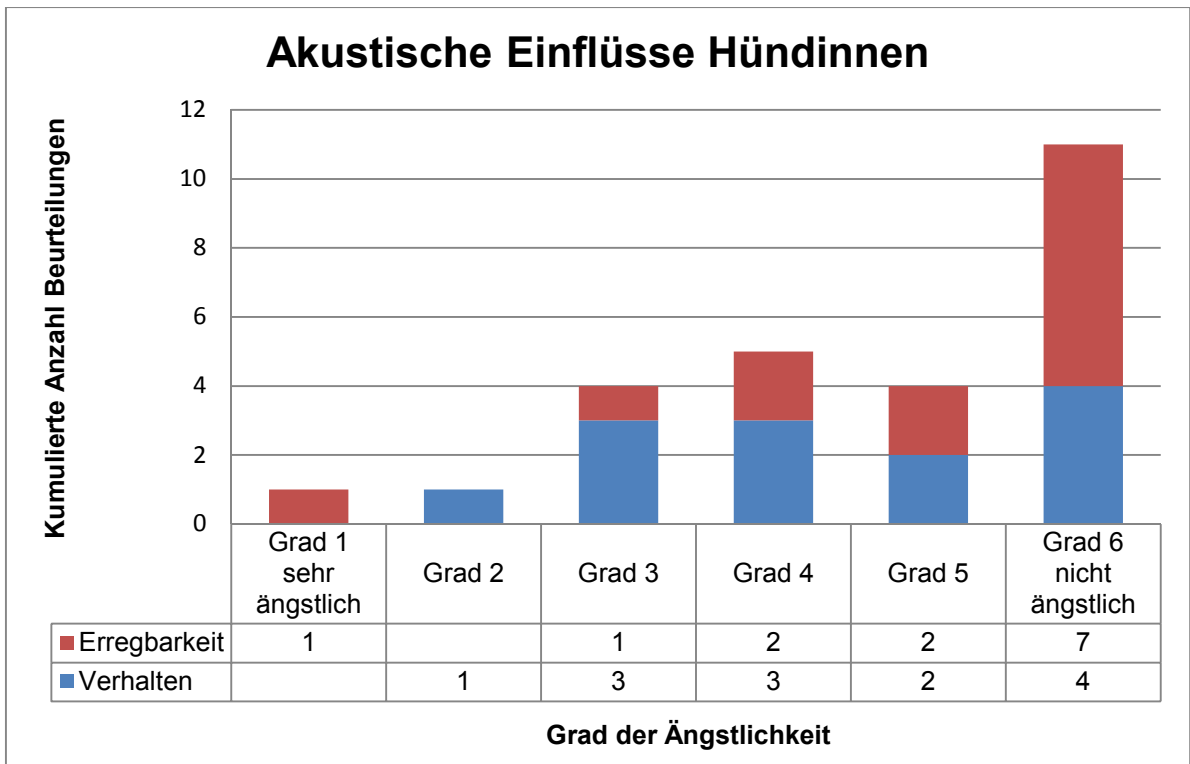


Tab. 13

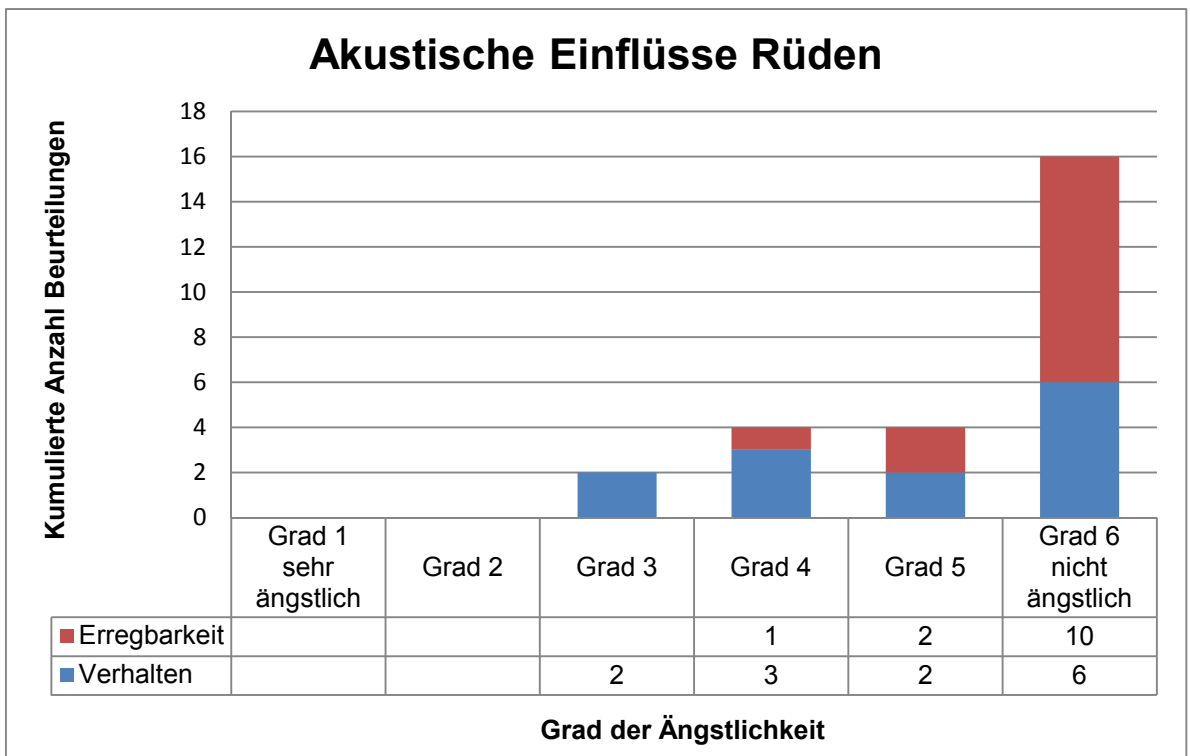


Tab. 14

4.2.8. Akustische Einflüsse

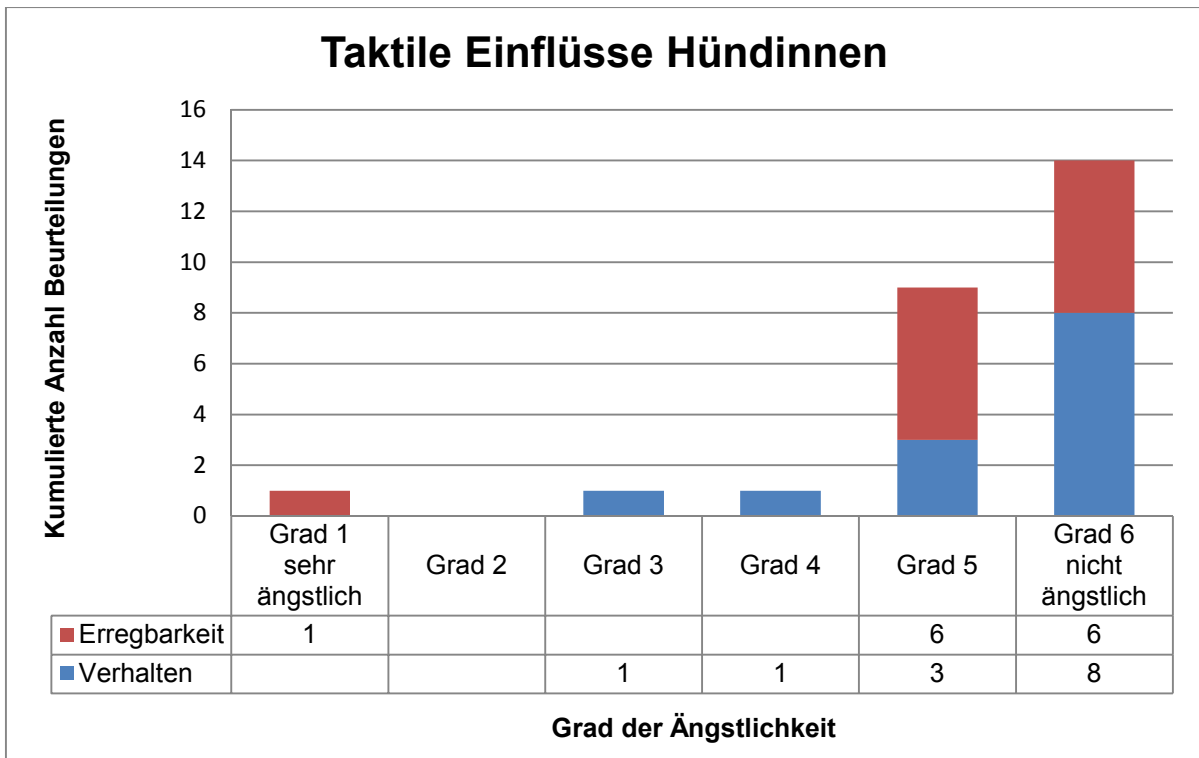


Tab. 15

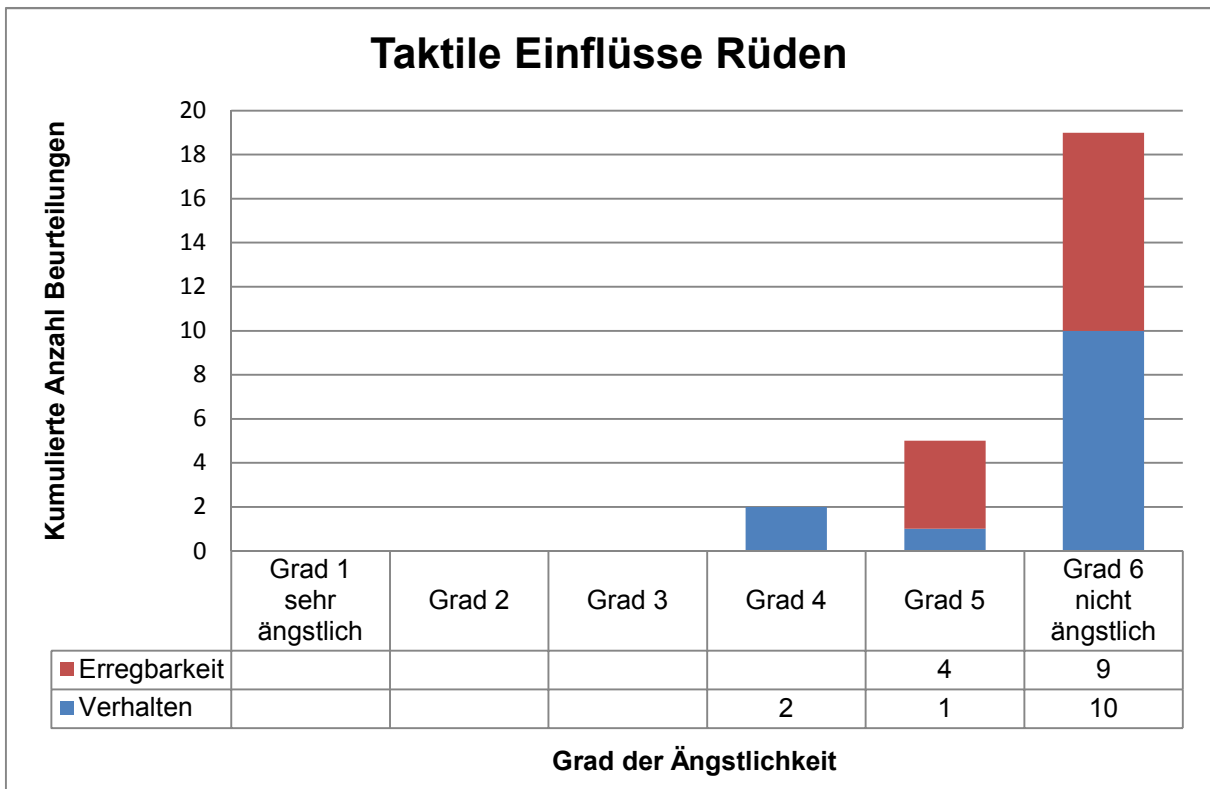


Tab. 16

4.2.9. Taktile Einflüsse

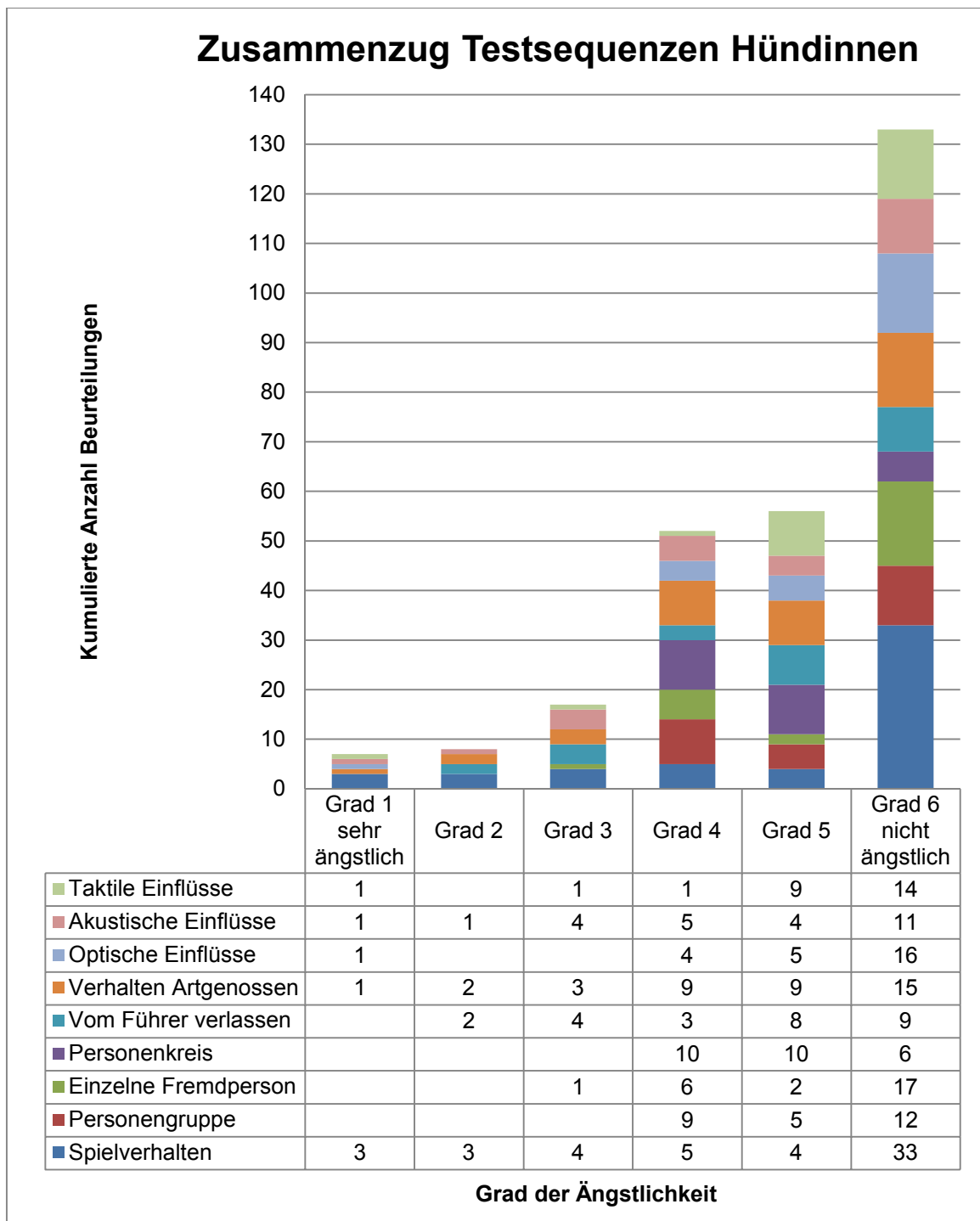


Tab. 17



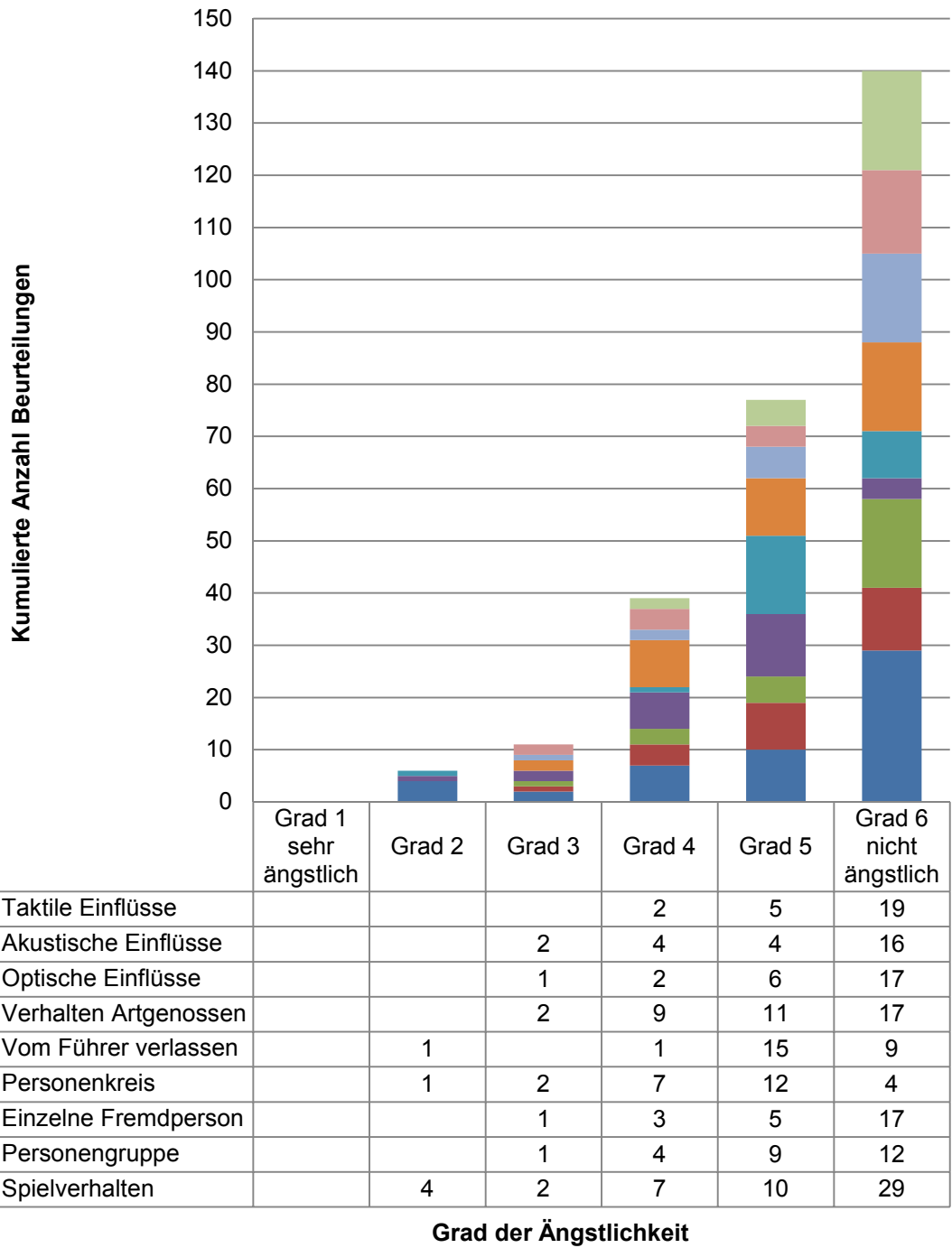
Tab. 18

4.2.10. Zusammenzug



Tab. 19

Zusammenzug Testsequenzen Rüden



Tab. 20

5. Auswertung der erfassten Daten

5.1. Detailanalyse der Testsequenzen

Die einzelnen Testsequenzen wurden nach Rüden und Hündinnen getrennt in einem Diagramm erfasst. Anschliessend sind die jeweiligen Ausprägungen der neun Sequenzen in einem komprimierten Schlussdiagramm ausgewiesen. Glücklicherweise war es mir möglich, gleich viele Rüden wie Hündinnen zu bewerten. Somit war es nicht notwendig einen Gewichtungsschlüssel zu erstellen. Mit der total ausgewerteten Anzahl Hunden von 26, ist eine relativ aussagekräftige Studie entstanden.

Beginnend mit der Analyse der Daten der ersten Testsequenz, dem Spielverhalten, geht hervor, dass der Grad sechs, nicht ängstlich, bei beiden Geschlechtern am ausgeprägtesten ist. Allerdings liegt bei den Hündinnen eine grössere Streuung der Beurteilungen vor, bis hin zu Grad eins, sehr ängstlich. Wogegen die Konzentration bei den Rüden mehrheitlich bei Grad vier bis sechs zu finden ist. Auffallend ist, dass die Kontrolle bei den Hündinnen bei Grad sechs weitaus markanter vorliegt, als bei den Rüden. Vergleicht man nun dieses Ergebnis mit einer bestehenden Studie der SKG (Anhang Seite XVII), sind die beiden Resultate übereinstimmend. Das heisst, auch bei den Untersuchungen der SKG ist die Kontrolle bzw. der Gehorsam bei den Hündinnen deutlich stärker vorhanden, als bei den Rüden. Auch bestätigt die SKG, dass die Spielbereitschaft bei Rüden deutlich ausgeprägter ist, als die der Hündinnen.

Bei der zweiten Prüfsequenz, der Personengruppe, ist ebenfalls Grad sechs, nicht ängstlich, bei beiden Geschlechtern am meisten vertreten. Wobei die Verteilung der jeweiligen Beurteilungen, Verhalten und Körperhaltung, bei Grad sechs ebenfalls exakt dieselbe ist. Die zweit sicherste Ausprägung befindet sich bei den Hündinnen bei Grad vier. Bei den Rüden bei Grad fünf und nimmt anschliessend kontinuierlich ab.

Auch bei der dritten Sequenz, dem Verhalten gegenüber einer einzelnen Fremdperson, ist Grad sechs sowohl bei den Hündinnen wie auch bei den Rüden am signifikantesten. Die Anzahl der Beurteilungen ist bei Grad fünf bei den Hündinnen kaum vertreten. Die Balkendiagramme springen deshalb beinahe

direkt auf Grad vier. Bei den Rüden nimmt die kumulierte Anzahl der Beurteilungen wieder stetig linear ab.

Beim Personenkreis, der vierten Station des Feldversuchs, sind die Ergebnisse verschieden ausgefallen. Bei den Rüden ist Grad fünf am markantesten. Bei den Hündinnen ist sowohl Grad vier, wie auch fünf am stärksten vertreten. Am markantesten bei den Rüden ist Grad fünf, mit einer breiten Streuung der Verteilung, bis hin zu Grad zwei. Die Beurteilung der Körperhaltung weist keine nennenswerten Unterschiede auf. Ziemlich ungleich verteilt ist hingegen die Bewertung des Verhaltens. Bei den Hündinnen ist eine kontinuierliche Abnahme bis hin zu Grad vier feststellbar. Grad fünf ist bei den Rüden am augenfälligsten. Bezogen auf das Verhalten weist Grad vier keine Ausprägung auf. Es folgt von Grad fünf direkt ein Sprung über Grad drei hin zu Grad zwei.

Die fünfte Prüfsequenz beinhaltet die Beurteilung vom Führer verlassen. Hier ergibt sich ein ziemlich differenziertes Bild zwischen Rüden und Hündinnen. Letztere haben die grösste Ausprägung bei Grad sechs, gefolgt von Grad fünf. Es liegt eine breite Streuung der Bewertungen bis hin zu Grad zwei vor. Wogegen bei den Rüden die Konzentration stark bei Grad fünf und sechs liegt. Auffallend ist die Verteilung der Beurteilung des Verhaltens. Bis hin zu Grad drei verteilt sich die Streuung bei den Hündinnen, wobei dieser vergleichsweise deutlich ausgeprägt ist. Die Distribution bei den Rüden fokussiert sich dagegen auf Grad fünf und sechs.

Bei Test sechs, dem Verhalten gegenüber Artgenossen, sieht das Schaubild der Diagramme relativ ähnlich aus. Beide Geschlechter haben die grösste Ausprägung bei der bestmöglichen Bewertung, bei Grad sechs. Allerdings weisen die Hündinnen ein breiteres Spektrum der Verteilungen auf, bis hin zu Grad eins, sehr ängstlich.

Bei Posten sieben, optische Einflüsse, ist der meist besetzte Grad ebenfalls Grad sechs. Auch das Beurteilungskriterium Erregbarkeit zeigt ein mehrheitlich identisches Bild auf. Diese Tatsache lässt sich vergleichen, mit den Unterlagen der SKG, welche ebenfalls festhält, dass bei der Erregbarkeit keine geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar sind (Anhang Seite XVII). Die Bewertung des Verhaltens dokumentiert eine differenzierte Abbildung. Bei den

Rüden nimmt die Verhaltensbeurteilung fortwährend ab bis zu Grad drei, hingegen bei den Hündinnen erfolgt ein Einschnitt bei Grad fünf.

Grad sechs ist bei der achten Sequenz, den akustischen Einflüssen, ebenfalls bei beiden Geschlechtern am markantesten. Die Verteilung reicht bis hin zu Grad eins bei den Hündinnen. Breiter verstreut ist bei den Hündinnen die Erregbarkeit. Wogegen das Verhalten mehrheitlich eine Analogie verzeichnet.

Als neunte und letzte Prüfstellung folgen die taktilen Einflüsse. Grad sechs ist auch hier bei beiden am stärksten vertreten. Die Erregbarkeit konzentriert sich sowohl bei den Hündinnen, als auch bei den Rüden beinahe ausnahmslos bei Grad fünf und sechs. Das Verhalten betreffend, verteilt sich die Bewertung bei dem weiblichen Geschlecht bis hin zu Grad drei, bei dem männlichen nur bis Grad vier.

5.2. Vergleich und Interpretation des Schlussergebnisses

Summa Sumarum geht aus meinem Feldversuch hervor, dass kein geschlechtsspezifischer Unterschied im Wesen der Hunde bezüglich Ängstlichkeit vorliegt. In der Gesamtauswertung der Testsequenzen ist sowohl bei den Hündinnen wie auch bei den Rüden Grad sechs, nicht ängstlich, klar vorherrschend.

Das Endergebnis zeigt deutlich, dass nicht das Geschlecht des Hundes massgebend ist, sondern die Aufzucht, die Sozialisierung und die Haltung. Damit ist einmal mehr bewiesen, dass eventuell bestehende Ausprägungen in der Ängstlichkeit nicht dem Geschlecht des Hundes zu zuschreiben sind, sondern beim Halter und dem Umfeld zu suchen sind.

Im Vergleich zu einer Studie aus Deutschland (<http://hundewelten.de/html/grazerstudieinhalt.html>) weisen meine Ergebnisse keine Übereinstimmung zu dieser auf. Diese Studie besagt nämlich, dass die Hündinnen deutlich zu Überängstlichkeit neigen, demzufolge ein geschlechtsspezifischer Unterschied vorliegt. Es gibt allerdings einen plausiblen Grund bezüglich dieser Abweichungen. Die Resultate dieser Untersuchungen von Deutschland wurden nämlich mittels eines Fragebogens gewonnen, wogegen meine Ergebnisse auf einem fundierten Feldversuch beruhen.

Interessanterweise hat die Befragung der Testpersonen bezüglich des geschlechtsspezifischen Unterschiedes ein identisches Resultat ergeben. Die subjektiven Meinungen der Teilnehmer des Feldversuches ergaben eine 60%tige Übereinstimmung mit meiner Auswertung.

5.3. Fazit

Rückblickend lässt sich sagen, dass das Ausarbeiten meiner Matura-Arbeit eine sehr interessante und bereichernde Aufgabe gewesen ist. Durch ständig neue Herausforderungen blieb meine Arbeit stets spannend.

Dank dem Besuch in drei verschiedenen Hundeschulen, die sich bereit erklärten meinen Feldversuch durchzuführen, konnte ich viele neue und interessante Kontakte knüpfen. Bei den Testteilnehmern habe ich grosse Begeisterung und Neugierde hervorgerufen, was für mich ein zusätzlicher Ansporn bedeutete.

Durch die intensive Vorbereitung des Feldversuchs wurde ein reibungsloser Ablauf ermöglicht. Es klappte alles auf Anhieb und nach Wunsch. Das einzige was ich im Nachhinein verbessern würde, wäre die Aufnahme der Absolvierung der neun Testsequenzen mit einer Videokamera. Dies, damit eine noch detailliertere und optimalere Auswertung der einzelnen Prüfsequenzen möglich wäre.

6. Quellenverzeichnis

- [1] Weidt, Heinz (1989): Der Hund, mit dem wir leben: Verhalten und Wesen, Evolution und Domestikation. Hamburg, Berlin: Paul Parey
- [2] Bloch, Günther (1997): Der Wolf im Hundepelz: Hunderziehung aus einer anderen Perspektive. Vergleichende Verhaltensbeobachtungen an Wolf und Hund unter Berücksichtigung ihrer Sinnesleistungen. Bad Münstereifel: Westkreuz-Verlag
- [3] Knauer Bernhard, Kronberg Inge, Krull Hans-Peter (2009): Natura Biologie für Gymnasien: Evolution, Evolution. 1. Stuttgart, Leipzig: Ernst Klett
- [4] Weidt, Heinz (1989): Der Hund, mit dem wir leben: Verhalten und Wesen, Evolution und Domestikation. Hamburg, Berlin: Paul Parey
- [5] Weidt, Heinz (1989): Der Hund, mit dem wir leben: Verhalten und Wesen, Vom Wolf zum Hund. Hamburg, Berlin: Paul Parey
- [6] Weidt, Andrea (2005): Hundeverhalten – Das Lexikon, Angst. 1. Dietlikon: Roro-Press
- [7] Frank, Rolf C., Grauss, Madeleine (2008): Hab‘ keine Angst mein Hund – Ängste bei Hunden erkennen und abbauen, Entstehung von Ängsten. Brunsbeck: Cadmos
- [8] Jones, Renate (2009): Aggression bei Hunden – Von Besitzanspruch bis Drohverhalten. Stuttgart: Franckh – Kosmos
- Abb. 1/ Abb. 4 Frank, Rolf C., Grauss, Madeleine (2008): Hab‘ keine Angst mein Hund – Ängste bei Hunden erkennen und abbauen, Angst vor Dingen. Brunsbeck: Cadmos
- Abb.2 Jones, Renate (2009): Aggression bei Hunden – Von Besitzanspruch bis Drohverhalten, Unsicherheit, Ängstlichkeit, Angst. Stuttgart: Franckh – Kosmos
- Abb.3 Jones, Renate (2009): Aggression bei Hunden – Von Besitzanspruch bis Drohverhalten, Aggression gegenüber bekannten Menschen. Stuttgart: Franckh – Kosmos
- Abb. 5 – Abb. 14 selbst aufgenommene Situationen des Feldversuchs

Anhang

Beurteilungskriterien

Sequenz	Bewertungs-kriterien	nicht ängstlich	ängstlich
1. Spielverhalten			
	Verhalten zu Testleiter	zutraulich/ interessiert	zurückhaltend / ausweichend/ gehemmt / scheu / ängstlich
	Spielverhalten	Spiel unter Kontrolle / Spiel kann durch HF beendet werden / spielt	Spiel kann nicht beendet werden / Hund nicht unter Kontrolle / am Führer klebend / spielt nicht
	Erregbarkeit	leicht / mässig	schwer / zu leicht / gar nicht / nervös
	Kontrolle	sehr gut / gut / mässig	schlecht / sehr schlecht
2. Personen- gruppe			
	Verhalten	interessiert / nimmt Kontakt auf / drängt zu Fremdperson	springt Führer an / zurückhaltend / kein Interesse / klebt an HF / weicht aus / knurrt / warnt / schnappt
	Körperhaltung	Kopf hoch / Ohren normal / Rute hoch / freudig wedelnd / entspannt / Hare nicht gesträubt	Kopf tief / Ohren zurückgelegt / Körper steif / Rute tief / Rute zwischen den Beinen / Haare gesträubt

Sequenz	Bewertungs-kriterien	nicht ängstlich	ängstlich
3. Einzelne Fremdperson			
	Verhalten	sucht den Kontakt / nimmt Kontakt auf / drängt zu Fremdperson/ lässt sich anfassen / zutraulich	wenig-kein Interesse / zurückhaltend / klebt an HF / weicht aus / knurrt / warnt / schnappt
	Körperhaltung	Kopf hoch / Ohren normal / Rute hoch / freudig wedelnd / entspannt / Hare nicht gesträubt	Kopf tief / Ohren zurückgelegt / Körper steif / Rute tief / Rute zwischen den Beinen / Haare gesträubt
4. Personen- kreis			
	Verhalten	bleibt im Kreis / entschlüpft, kommt wieder hinein	braucht lange bis wieder im Kreis / entschlüpft, kommt nicht wieder hinein / bellt / knurrt / schnappt / greift an
	Körperhaltung	Kopf hoch / Ohren normal / Rute hoch / freudig wedelnd / entspannt / Hare nicht gesträubt	Kopf tief / Ohren zurückgelegt / Körper steif / Rute tief / Rute zwischen den Beinen / Haare gesträubt

Sequenz	Bewertungs-kriterien	nicht ängstlich	ängstlich
5. Vom Führer verlassen			
	Verhalten	zutraulich / neutral	ausweichend / verängstigt / dreht sich / bellt / knurrt / schnappt
	Körperhaltung	Kopf hoch / Ohren normal / Rute hoch / freudig wedelnd / entspannt / Hare nicht gesträubt	Kopf tief / Ohren zurückgelegt / Körper steif / Rute tief / zwischen den Beinen / Haare gesträubt
6. Verhalten gegenüber Artgenossen			
	Verhalten	interessiert / freundlich	Wenig-kein Interesse / ausweichend / drohend / greift an
	Erregbarkeit	leicht / mässig	schwer / zu leicht / gar nicht / nervös
	Beruhigung	sehr schnell / rasch	langsam / zu langsam / kaum zu beruhigen / nicht zu beruhigen

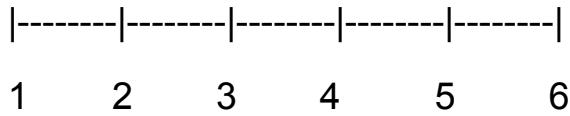
Sequenz	Bewertungs- kriterien	nicht ängstlich	ängstlich
7. Optische Einflüsse			
	Verhalten	geht zum Gegenstand / schnüffelt / interessiert / erschrickt kurz, geht nachher hin	wenig-kein Interesse / klebt an HF / weicht aus, lässt sich herbeilocken/ lässt sich nicht herbeilocken / knurrt / bellt / springt HF an / greift an
	Erregbarkeit	leicht / mässig	schwer / zu leicht / gar nicht / nervös
8. Akustische Einflüsse			
	Verhalten	geht zum Gegenstand / schnüffelt / interessiert / erschrickt kurz, geht nachher hin	wenig-kein Interesse / klebt an HF / weicht aus, lässt sich herbeilocken/ lässt sich nicht herbeilocken / knurrt / bellt / springt HF an / greift an
	Erregbarkeit	leicht / mässig	schwer / zu leicht / gar nicht / nervös

Sequenz	Bewertungs-kriterien	nicht ängstlich	ängstlich
9. Taktile Einflüsse			
	Verhalten	interessiert / passiert Gegenstände	wenig-kein Interesse / klebt an HF / erschrickt kurz, geht nachher weiter / weicht aus, lässt sich herbeilocken/ lässt sich nicht herbeilocken / springt HF an / Hund flieht
	Erregbarkeit	leicht / mässig	schwer / zu leicht / gar nicht / nervös

Bewertungsbogen

1. Spielverhalten

Verhalten zu Testleiter



1 = ängstlich, fluchtbereitschaft

2 = gehemmt, scheu

3 = zurückhaltend, unsicher

4 = ausweichend

5 = interessiert

6 = zutraulich

Spielverhalten



1 = spielt nicht

2 = Hund nicht unter Kontrolle

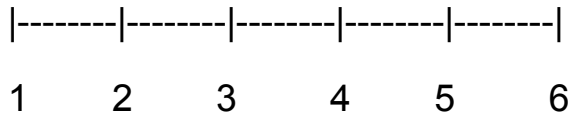
3 = Spiel kann nicht beendet werden

4 = spielt

5 = Spiel kann beendet werden

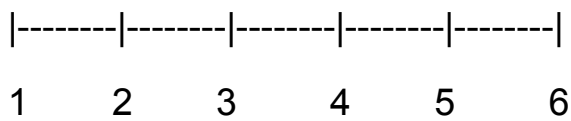
6 = Spiel unter Kontrolle

Erregbarkeit



- 1 = nervös
- 2 = gar nicht
- 3 = zu leicht
- 4 = schwer
- 5 = mässig
- 6 = leicht

Kontrolle



- 1 = sehr schlecht
- 2 = schlecht
- 3 = mässig
- 4 = genügend
- 5 = gut
- 6 = sehr gut

2. Personengruppe

Verhalten



- 1 = schnappt
- 2 = knurrt / warnt
- 3 = weicht aus / klebt an Hundeführer
- 4 = zurückhaltend /springt Führer an/ kein Interesse
- 5 = nimmt Kontakt auf/drängt zu Fremdperson
- 6 = interessiert

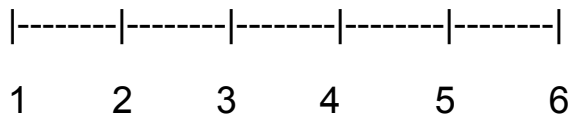
Körperhaltung



- 1 = Haare gestäubt
- 2 = Rute zwischen den Beinen
- 3 = Körper steif
- 4 = Ohren zurück gelegt / Kopf tief / Rute tief
- 5 = Kopf hoch/ Ohren normal → neutral
- 6 = freudig wedelnd / Haare nicht gestäubt

3. Einzelne Fremdperson

Verhalten



1 = schnappt

2 = knurrt / warnt

3 = klebt an Hundeführer / weicht aus

4 = wenig-kein Interesse / sucht HF/ zurückhaltend

5 = nimmt Kontakt auf /drängt zu Fremdperson

6 = interessiert / sucht Kontakt

Körperhaltung



1 = Haare gesträubt

2 = Rute zwischen den Beinen

3 = Körper steif

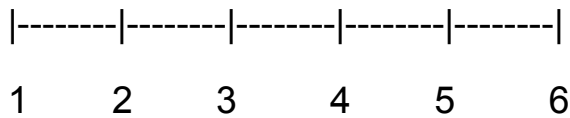
4 = Ohren zurück gelegt / Kopf tief / Rute tief

5 = Kopf hoch/ Ohren normal → neutral

6 = freudig wedelnd / Haare nicht gesträubt

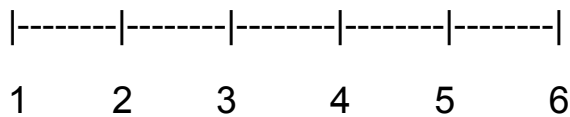
4. Personenkreis

Verhalten



- 1 = schnappt /greift an
- 2 = bellt / knurrt
- 3 = entschlüpft, kommt nicht mehr herein
- 4 = braucht lange bis wieder im Kreis
- 5 = entschlüpft, kommt rasch wieder herein
- 6 = bleibt im Kreis

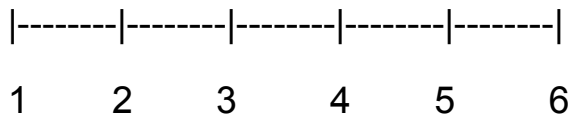
Körperhaltung



- 1 = Haare gesträub
- 2 = Rute zwischen den Beinen
- 3 = Körper steif
- 4 = Ohren zurück gelegt / Kopf tief / Rute tief
- 5 = Kopf hoch/ Ohren normal →neutral
- 6 = freudig wedelnd / Haare nicht gesträub

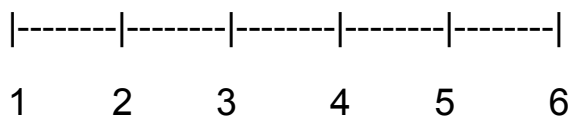
5. Vom Führer verlassen

Verhalten



- 1 = schnappt
- 2 = bellt/ knurrt
- 3 = verängstigt / dreht sich
- 4 = ausweichend
- 5 = neutral
- 6 = zutraulich

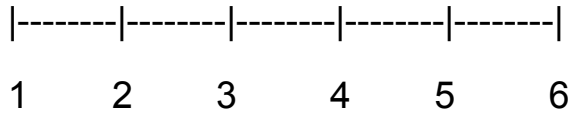
Körperhaltung



- 1 = Haare gestäubt
- 2 = Rute zwischen den Beinen
- 3 = Körper steif
- 4 = Ohren zurück gelegt / Kopf tief / Rute tief
- 5 = Kopf hoch/ Ohren normal → neutral
- 6 = freudig wedelnd / Haare nicht gestäubt

6. Verhalten gegenüber Artgenossen

Verhalten



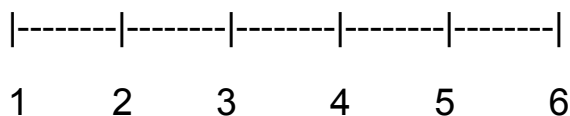
- 1 = greift an
- 2 = drohend
- 3 = unterwürfig
- 4 = wenig-kein Interesse /ausweichend
- 5 = freundlich
- 6 = interessiert

Erregbarkeit



- 1 = nervös
- 2 = gar nicht
- 3 = zu leicht
- 4 = schwer
- 5 = mässig
- 6 = leicht

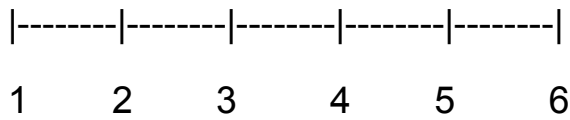
Beruhigung



- 1 = nicht zu beruhigen
- 2 = kaum zu beruhigen
- 3 = zu langsam
- 4 = langsam
- 5 = rasch
- 6 = sehr schnell

7. Optische Einflüsse

Verhalten



- 1 = greift an
- 2 = Hund lässt sich nicht herbeilocken / bellt / knurrt
- 3 = weicht aus, lässt sich herbeilocken / springt HF an
- 4 = wenig-kein Interesse / klebt an HF
- 5 = erschrickt kurz, geht nachher von selbst hin
- 6 = geht zum Gegenstand / interessiert / schnüffelt

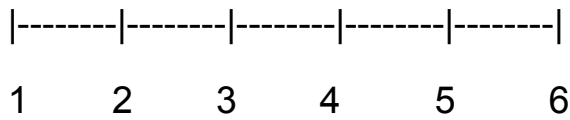
Erregbarkeit



- 1 = nervös
- 2 = gar nicht
- 3 = zu leicht
- 4 = schwer
- 5 = mässig
- 6 = leicht

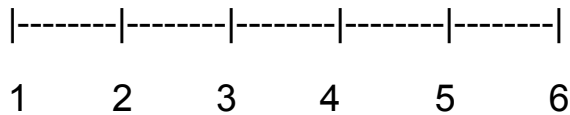
8. Akustische Einflüsse

Verhalten



- 1 = greift an
- 2 = Hund lässt sich nicht herbeilocken / bellt / knurrt
- 3 = weicht aus, lässt sich herbeilocken / springt HF an
- 4 = wenig-kein Interesse / klebt an HF
- 5 = erschrickt kurz, geht nachher von selbst hin
- 6 = geht zum Gegenstand / interessiert / schnüffelt

Erregbarkeit



- 1 = nervös
- 2 = gar nicht
- 3 = zu leicht
- 4 = schwer
- 5 = mässig
- 6 = leicht

9. Taktile Einflüsse

Verhalten



1 = greift an

2 = Hund lässt sich nicht herbeilocken / bellt / knurrt

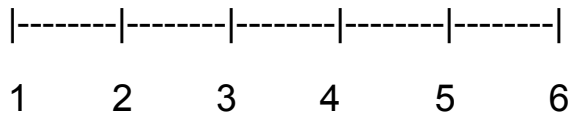
3 = weicht aus, lässt sich herbeilocken / springt HF an

4 = wenig-kein Interesse / klebt an HF

5 = erschrickt kurz, geht nachher von selbst hin

6 = geht zum Gegenstand / interessiert / schnüffelt

Erregbarkeit



1 = nervös

2 = gar nicht

3 = zu leicht

4 = schwer

5 = mässig

6 = leicht

Fragebogen

Name des Hundes Rasse.....

Rüde Hündin Kastriert Ja Nein

Alter

Einbezug in den Alltag viel wenig keine
(Einkaufen, Ferien, Stadt, öV etc.)

Körperliche Verfassung gesund offensichtlich krank

Medikamente ja nein

Angaben für Hündinnen hitzig scheinträchtig letzte Hitze.....

Haltungsverhältnisse
Stadtgebiet Land
ruhige Wohnlage frequentierte Wohnlage
Haus und Garten Wohnung
lebt allein mit anderen Hunden

Selbsteinschätzung des Halters betr. Wesen seines Hundes:

sehr sicher sicher eher unsicher

Allgemeine Einschätzung:

Hündinnen sind ängstlicher Rüden sind ängstlicher kein Unterschied

Teilnehmer-Nr..... Unterschrift Hundehalt.....



Michael Hartl + Hartl

Unterschiede zwischen Rüden und Hündinnen

